

1250 Jahre
Mintraching

768 = 2018

Stückblicke



Ölbild 2017 - Eugen J. Winkler

Z u m G e l e i t

Einmal muß man beginnen! Und ist es auch nur Gegenwart, was wir aufschreiben, nicht lange, und es wird Vergangenheit sein. Und wieder nur eine kurze Weile, und es ist Geschichte geworden.

Nichts ist so bedeutungslos, das es nicht ein Teil der Heimat ist. **Heimat!** Wir Menschen müssen wieder lernen, die Heimat zu empfinden. Heimat, die uns nie los läßt, der wir unsere schönste Zeit, die Zeit der Jugend danken. Heimat, der Ort, der Besinnung und Ruhe schenkt. Viele Menschen haben in der schnelllebigen Zeit vergessen, was Heimat ist.

Wisse: Dein Elternhaus, deine Sprache, deine Kameraden und deine Nachbarn, deine Kirche, deine Schule, das Brauchtum, alles, was hier um Dich ist, ist Heimat! Achte sie, liebe sie, das Du sie nie vergessen mögest, dazu sollen diese Blätter Dir helfen. Deshalb habe ich im Jahre 1951 damit begonnen, alles zu sammeln, was von der Heimat, von Mintraching erzählt.

Allen, die mir geholfen haben, sei der Dank der Heimat gesagt.



Eugen Sperl
Hauptlehrer

Ostern 1960

(Das ist keine Chronik)

sondern nur ein kurzer

Rückblick

in die Vergangenheit
von Mintraching,
zur Erinnerung,
bis etwa zum Jahr 2000

In den Jahren 1951–1960 sammelte der damalige Hauptschullehrer Eugen Sperl Berichte und Fotos zur Geschichte von Mintraching. Es war praktisch der Grundstein zu einer Chronik. 1960 veröffentlichte er diese 69-seitige Mappe mit dem Titel „Haimatkunde Mintraching“.

2017 haben die Brüder Eugen, Herbert und Gerhard Winkler, Teile aus dieser Mappe übernommen, überarbeitet und so weit es möglich war, weiter mit Texten und Bildern ergänzt.



**Bilder: Eugen Sperl, Herbert, Gerhard und Eugen Winkler, Alfons Achhammer, Ludwig Schmid
Texte: Eugen Sperl, Eugen Winkler
Graphische Gestaltung und Digitalisierung: Eugen Winkler**

Steckbrief deines Heimatdorfes Mintraching

(Eugen Sperl)

Mintraching zählt 1960 etwas mehr als 1100 Einwohner. Der Ort liegt am Anfang der Kornkammer Bayerns, im fruchtbaren „Gäuboden“. Sein Gesicht ist vorwiegend bäuerlich geformt, trotzdem überwiegt heute das bäuerliche Element nicht mehr. Am 1. März 1960 teilten sich die Berufsgruppen mit den dazugehörigen Angehörigen folgend auf: Mit der Landwirtschaft hängen zusammen 351 Einwohner. Arbeiter mit Angehörigen sind es 409. Angestellte und Beamte 100, Rentner 105. Bei einzelnen Berufsgruppen Überschneiden sich die Berufe. Hier wurden die zu den Bauern gezählt, die die Landwirtschaft betreiben und die zu den Arbeitern, die eben zur Arbeit gehen.

Vorwiegend werden Zuckerrüben und Weizen angebaut. Selbstverständlich finden wir auch jede andere Frucht. Auch auf Viehzucht wird großer Wert gelegt. Hier sind es vor allem Milchkühe, die gehalten werden. Seit ungefähr 8 Jahren hat sich die Milcherzeugung im Dorf mehr als vervierfacht. Da werden an der Milchsammelstelle täglich mehr als 2000 Liter Milch angeliefert. Sonst werden noch Schweine gezüchtet und gemästet. Die Pferdehaltung ging sehr zurück. Kaum mehr 30 Pferde stehen im Dorf. Hier wirkt sich die Motorisierung aus. Denn fast hundert Zugmaschinen übernehmen die Arbeit der Pferde und Ochs.

Schon verhältnismäßig früh konnte sich Mintraching zu einem Mittelpunkt der Umgebung herausbilden. Das im Mittelalter der Sitz des Richters des Landgerichtes Haidau hier war, legt davon Zeugnis ab.



*Alter Stich des Amtsgerichtes
Haidau*

Außerdem war Mintraching bis 1937 Sitz einer Pfarrei, zu der die Orte Lerchenfeld, Birka, Rosenhof, Wolfskofen, Allkofen und Aukofen - außer der Gemeinde Mintraching - gehörten. Da die Grenzen der Pfarrei meist auch die Grenzen des Schulsprengels waren, gingen die genannten Orte hier her auch zur Schule. Die Bedeutung, die der Ort um die Jahrhundertwende hatte zeigt auch auf, das er von 1911 bis 1914 einen Viehmarkt abhalten durfte. Die Begrenzungsstangen auf der Westseite der Hauptstraße erinnern noch daran. Sie waren einst auch auf der Ostseite. Von dort wurden die letzten bei der Teerung der Straße erst entfernt. Nun verstehen wir auch, das einst drei Brauereien hier waren und dass sich so ein reiches Gewerbe- und Handwerkerleben entfalten konnte.

1960 im Ort:

3 Wirtschaften, 2 Bierniederlagen, 5 kleinere und größere Kaufläden, 1 Metzger, 2 Bäcker, 2 Schmieden, 1 Wagner, 1 Schlosser, 2 Spengler, 2 Elektriker, 4 Schreiner, 2 Fuhrunternehmer, 2 Bauunternehmer, 1 Schuster, 1 Sattlerei, 1 großer Zimmererbetrieb, 1 Schneidermeister und 1 Landmaschinenreparaturwerkstätte.

Weiterhin ersieht man die Bedeutung auch daraus, das der Ort noch eine Landpolizeistation und einen Arzt beherbergt. Auch eine Ordensniederlassung der Armen Schulschwestern, - die heuer hundert Jahre besteht - ist hier. Auch die Raiffeisenkasse, die einen Jahresumsatz von mehr als einer Million Mark hat, unterstreicht die Bedeutung dos Ortes.



Frühere Polizeistation



Ehemaliges Schwesternwohnheim

Weit im Landkreis ist Mintraching auch dadurch bekannte das es das einzige Altersheim im Landkreis besitzt. Das Fernsprechnet - mit seiner heute automatischen Zentrale im Ort - zählt zu den weitesten - außer Regensburg - innerhalb der Oberpostdirektion. Es reicht bis nach Aufhausen und Hagelstadt. Auch ist Mintraching seit 1950 in eine Omnibuslinie einbezogen und stellt hier die wirtschaftliche Stütze.

Viele Arbeiter, Angestellte und Beamte finden im nahen Regensburg (14 km) und in der rasch aufgeblühten Industriesiedlung Neutraubling Arbeit und Verdienst.

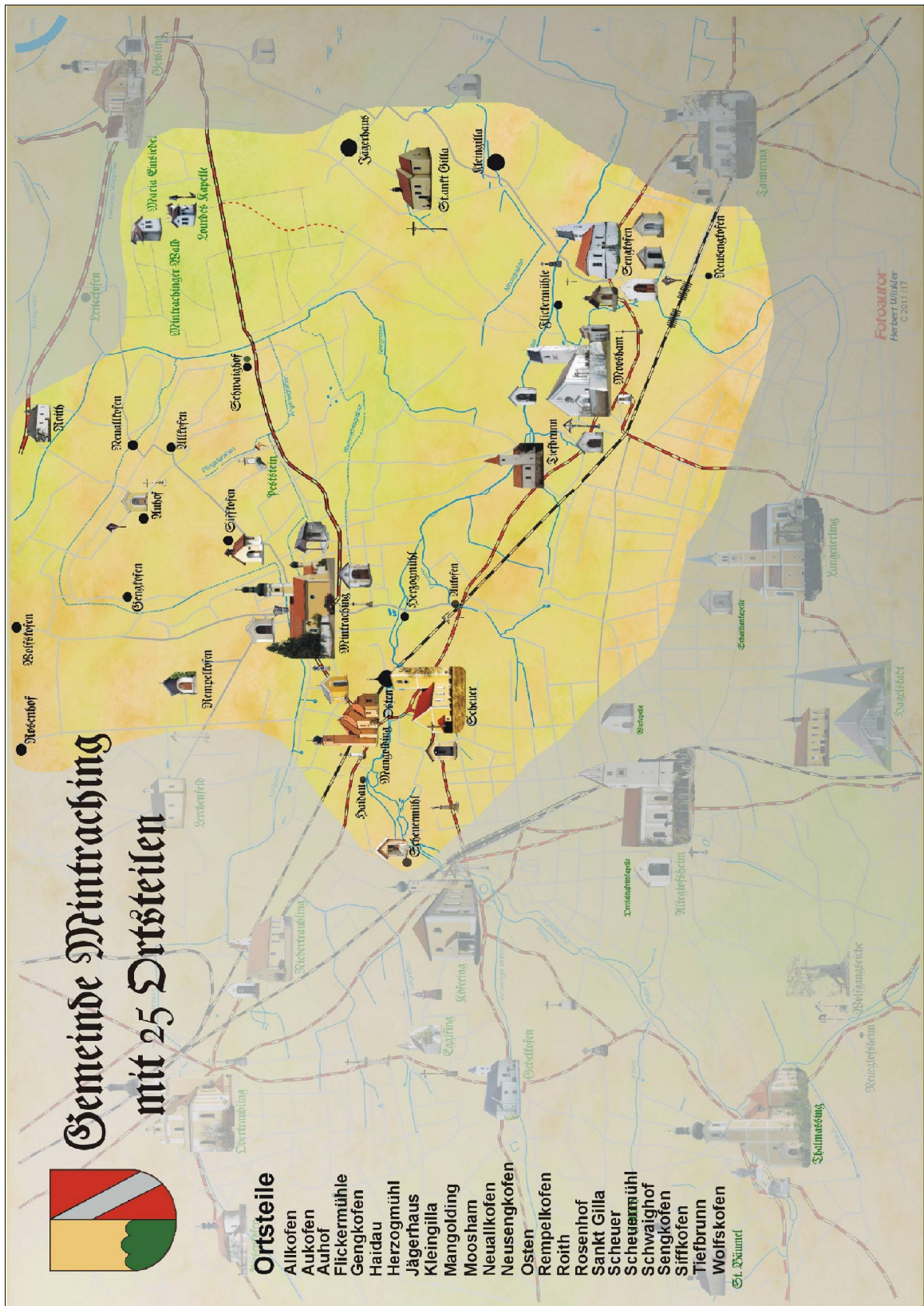
Mintraching ist Sitz einer Gemeinde, einer Pfarrei und einer Schule. Das Standesamt umfasst auch noch die Gemeinde Rosenhof.

Die Wirtschaftsfläche der Gemeinde war 1958 folgend aufgegliedert:

Das Ackerland betrug 861,42 ha, das Gartenland 18,58 ha, die Obstanlagen 0,50 ha, Wiesen 220,43 ha, Viehweiden 7,40 ha, Wald 127,21 ha. Ödland 11,85 ha, Gebäude und Hofteile 66,67 ha, Wege 33,68 ha, Gewässer 15,24 ha, Friedhof und Sportplätze 1,3 ha. Insgesamt umfaßt die Gemeindeflur 1384,29 ha. Die Mehrzahl der bäuerlichen Anwesen sind kleine und mittlere Betriebe und umfassen 7-15 ha. Nur einige sind größer als 100 Tagwerk.

Die Höhenlage des Ortes beträgt 334 Meter über dem Meere. Seine Länge vom Ortseingang Mangolding bis Ortsausgang Schwaighof ist fast 1000 Meter. Vom Ortsausgang Schwaighof bis Ortseingang Rosenhof sind es mehr als 1 Kilometer. Mit Ausnahme des kleinen Teiles um die Kirche und des Ortsteiles „Hennenbuckl“, was man als Haufendorf bezeichnen könnte, ist Mintraching ein Straßendorf.

Durch die bisherige Teerung der wichtigsten Straßen, der landkreiseigenen Hauptstraße 1954, der Ortsstraße nach Rosenhof 1956 und des Hennenbuckel 1959 und der damit verbundenen Kanalisierung erhielt unser Dorf ein sauberes und freundliches Gesicht. Von dem einstigen „Dreckloch“ ist nichts mehr übrig geblieben. Einige sehr beachtliche Neubauten und die an und für sich schon vorhandenen großen Gebäude an der Hauptstraße geben dem Ort ein marktähnliches Aussehen. Auf jeden Fall, DU Mintrachinger, kannst stolz sein auf dein Heimatdorf.



Fotographik: 2017 Herbert Winkler

Mintraching im Jahre 1945

Auch unser Ort wurde vom Kriege nicht verschont. In den Tagen Ende April 1945 setzten die Amerikaner, nachdem die Brücken in Regensburg gesprengt worden waren, unterhalb Donaustauf über die Donau und zogen in Richtung Mintraching weiter. Da der Ort unverständlicherweise von einigen Soldaten noch verteidigt wurde, wurde er in der Nacht vom 26.4 auf 27.4. unter Artilleriefeuer genommen. Wenn auch der Nordrand besonders unter Beschuß lag, so richtete doch das Streufeuer im ganzen Dorf Schaden an. Folgende Gebäude wurden ganz zerstört: Das Anwesen Fichtelscherer brannte total ab, Wohnhaus Stall und Scheune. Bei den Anwesen Geser Josef 1, Holzer Johann, Ertl, Neumüller, Zirngibl und Lermer gingen die Scheunen in Flammen auf. Beim Anwesen Meßner wurden 2 Kühe getötet. Gebäudeschäden traten aber noch bei 'vielen anderen auf. Besonders viele Dächer litten unter dem Beschuß. Der Dachstuhl des Klosters der Armen Schulschwestern brannte auch, konnte aber noch gelöscht werden. Auch die Kirche erhielt einen Artillerietreffer.

Auch wurden einzelne Dorfbewohner verletzt, wie z.B. Dorfner Josef sen. Von Glück konnte man sprechen, das keine Bewohner getötet worden sind. Am Freitag früh, dem 17. April zogen dann die Amerikaner ins Dorf.

Eine Schreckenszeit folgte nun. Polen und sonstige Ausländer führten ein Regiment der Rechtlosigkeit und der Willkür. Persönlicher Haß und die Habgier herrschten. Die zweite Scheune des Holzerbauern wurde angezündet. Das Löschen wurde mit Gewalt verhindert. Das Schulhaus, in dem Polen wohnten, glich nach dem Abzug keiner menschlichen Behausung mehr. Plünderungen durch die Sieger waren an der Tagesordnung. Mintraching bot ein Spiegelbild im Kleinen von unserem großen deutschen Vaterland.



Altes Kriegerdenkmal an der Kirche

Aus der Geschichte von Mintraching

Unsere Gegend war, wie Funde beweisen, schon in der jüngeren Steinzeit, deren Ende um das Jahr 2000 v. Chr. anzusetzen ist, besiedelt und bewohnt. Solche Funde wurden einmal auf der „Hetschn“, zum anderen auf den Feldern beim Bahndamm nahe der Pfatter gemacht. Aber auch die Römer kannten die Gegend. Neben römischen Münzen die gefunden wurden, entdeckte man nördlich von Mintraching am „Ehweg“ Spuren römischer Wohnungen zwischen Scherben der neueren Steinzeit. Römische Brandgräber wurden an zwei Stellen des großen neolithischen Feldes am Mangoldinger Berg gefunden.

Zur Zeit Karl des Großen taucht Mintraching in mehreren Schenkungsurkunden auf, die in den Jahren 788 bis 814 dem Kloster Niederaltaich ausgestellt wurden, als „villa Munthrihinga (788) und Mundrichinga“ auf. Dieser Ortsbezeichnung liegt ein Personennamen Munderich oder Muntrich zugrunde. 788 wird Mintraching in einer Schenkungsurkunde Tassilos III erwähnt. Dachs (Verh. des historischen Vereins Regensburg 1936 S.185 und Verh. d. h. V. R. 1952 S.39 und Monumenta Boica) erwähnt, daß Bischof Sigirich von Regensburg (762 - 768) im Dorf Mintraching eine Schenkung an das Kloster Niederaltaich macht. Damit wird Mintraching zwischen 762 und 768 urkundlich zum ersten Male als Munthrihingas genannt. Da Mintraching zu den echten „ing“ Orten gehört, das heißt die Entstehung den Bayuwaren zuzuschreiben ist, dürfte es schon viel früher entstanden sein. Die Landnahme erfolgte nämlich in der Zeit von 500 n. Chr. An (Ernst Schwarz, Verh. d. h. V. R., 1952 S.35.). Der Führer der Familie wählte den Boden aus, bestimmte den Platz der Ansiedlung und gab der Ansiedlung seinen Namen. Bei uns war es eben ein Munderich. Monsignore Johann B. Lehner erwähnt im Bistumsblatt Regensburg vom 20. September 1953 die vor 1165 Jahren (788) erstmals durch die Benediktiner von Niederalteich errichtete Kirche.

Im Laufe der Jahrhunderte hat der Name Mintraching verschiedene Änderungen erfahren, wie aus Urkunden hervorgeht. So heißt es unter anderem: In einem Kaufbrief 1337 wird Mvndraching geschrieben. Das „v“, ist das Zeichen für unser heutiges „u“. 1312 hat ein Schreiber des Richteramtes Haidau den Ort Mündreiching geschrieben. Am 21. März 1368 erscheint er als Mündreyching. 1407 finden wir eine kleine Abart, hier steht in einem Kaufbrief Mundreiching. Am 26. März 1401 haben wir Mündreiching. 1487 erleben wir wieder die frühere Schreibweise von 1337, bloß jetzt mit den „u“-Zeichen, nämlich Mundraching. 1555 und 1560 nimmt er die Klangform des heutigen Namens an: Mindraching und Mündraching. In dieser Zeit erscheint aber auch schon die Schreibweise Mindraching. In einem Kaufbrief von 1797 steht dann schon Mintraching.

In diesen und anderen Kauf- und Verkaufsurkunden werden oft Mintrachinger Bewohner als Käufer, Verkäufer, als Schiedsleute oder Siegelzeugen genannt. Es ist nicht uninteressant, einige solcher Urkunden im Wortlaut anzuführen.

Am 4. April 1275 verkauft Ulrich der Truchseß die Vogtei über einen Hof in Siffkofen an Niederalteich.

Unter 14. Januar 1337. *Paldwein, Ulreich und sein Bruder und Peterse und Elspet ir Schwestern tun chunt, daz si Ayne irer aigen Hofstat (mit Zubehör ze Mondraching, da der Windolt aufsizzet, verchauft haben den Frawen zu dem hl. Chrawtz zu Regensburg um 4 Pfund 30 Pfennig Regensburger münz. Sigler: Porchtold der Hartmann, purger zu Regensburg.*

Zeugen: Ekkprecht von dem Münichhof, Chunrad von Rempelkofen, der Probst von Pärbing und Wernher der Chastner von Peratzhausen. Geschehen 1337 dez nachsten Fritags nach sand Erhhartztag.

Im Jahre 1367 begegnet uns ein Dürnchart der Widemann von Mündreiching welchem die Alte Kapelle neun ihr gehörige Hofstätten zu Mintraching nebst vier Aeckern auf neun Jahre verliehen hat.

Am 25. Mai 1368 wird ein Marchart der Scherz von Mundreiching genannt. (361/102 Band 41 Verhandlungen d. Hist. Vereine Regensburg)

Unterm 21. März 1368 wird Albrecht der Hofdorffer als Landrichter zu Mundreiching erwähnt. Er erteilt einen Spruchbrief. welcher die vorgenannten neun Hofstätten zu, Mündreyching betrifft.

Unterm 11. März 1372 wird ein Dürnhart und der Mirbot, payd gesezzen zu Syfchofeng, Ulreich der Pädel zu Mündreiching genannt. (347/110 Bd. 41)

6. August 1381 Ulreich der Judman, Landrichter ze Haydaw sizzt an offnen Rechten ze Mundreiching und entscheidet in der Klage des Klosters hl. Kreuz ze Regensburg gegen den Reychel ze Rempelhoven zugunsten des Klosters. Taidinger: Perchtold und Hainreich di Amman ze Mündraching.

Ineiner Urkunde vom 26. März 1401 kommt ein Friedrich Messerspucher. Chirchherr zu Mündreiching als Unterhändler vor.

1607. Karl der Pücher zu Mundreiching und Meibot entscheiden, dass Härtel Schappmair zu Mündreiching chaine Ansprüch auf das chlain Höfl zu Pirkchach hat. (448/185).

Ein Heinrich Schmädler zu Mündraching verglich sich am 3. Juni 1426 mit dem Stifte zur Alten Kapelle wegen einiger Äcker dortselbst. Bei diesem Vergleiche waren neben dem Siegler Chünz vom Hoff, Landrichter zu Haydaw, zwei Mintrachinger, Hainrich Smid und Wirnherr Gassner als Schiedsleute tätig.

Unterm 1. Februar 1460 erklären Leonhart Weber zu Mundraching und seine Ehefrau Kathrey, daß ihnen das Stiftskapitel der Alten Kapelle vier Acker außerhalb des Dorfes Mintraching auf Lebzeiten verliehen habe. Bei dieser Beurkundung waren Siegelzeugen: Steffan Ammon und Michael Gossner, beide zu Mintraching.

Unterm 24. April 1464 erscheint ein Jorg Kirchmair zu Mundraching als Siegelzeuge.,

Am 13. Februar 14739 „an Sambtztage vor sannd Valteinstag“ kaufte Virich Modl zu Nundraching die Erbhube des Mortl Höfl zu Mohaim.

Am 1. Dezember 1494 erwarb Hanns Leytner, Schuster zu Mundraching Grundstücke zu Mintraching von dem Regensburger Bürger Wolfgang Rab um den Preis von 36 Pfund Regensburger Pfennig.

Unterm 15. Juni 1528 waren ein Hanns Resch von Mundraching und Erhart Gahsner, Schmied zu Mundraching, in einer Streitsache des Stiftes zur Alten Kapelle mit der

Gemeinde der fürstlichen Hofmark Mohshaim wegen der „Belennung der Eeschmidten“ dortselbst als Sachverständige' des Stiftskapitels tätig.

Unterm 27. Mai 1555 steht, Lienhard Ächter zu Mindraching muß Pacht zahlen an hl. Kreuz zu Regensburg: 1 Schaf Khorn ½ Schaf Gereten, ½ Schaf Habern sambt 5 Pfund Regensburger Pfennig Wissgilt und eine Stifthenne. Zeugen beim Verkauf: Hanns Vorster und Lienhard Gassner, Hufschmied, pede zu Mindraching. (357/371)

Am 3. März 1560 werden Zeugen Wolf Resch und Hanns Greschl zu Mündraching erwähnt.

1570 wird ein Hans Allgeier zu Mundraching genannt.

1571 ein Zeuge Lienhart Schrauf zu Mündraching.

1583 die Zeugen Hans Rorer und Paul Girstorfer.

So ließen sich immer weitere Namen auf den Urkunden finden und feststellen.

Unterm 8. September 1298 wird ein Volkhmar, auch Volchmarius als Pfarrer zu Mündreaching erwähnt. Er dürfte der erste namentlich bezeichnete Seelsorger von Mintraching sein. Dieser Geistliche hatte zu Mintraching ein Gut, das er der Alten Kapelle schenkte.

Im 14. Jahrhundert erhielt die Domfabrika auch in Mintraching durch unbekannte Wohltäter Besitzungen.

Wie aus diesen 'Urkunden ersichtlich werden die beiden Weiler Rempelkofen und Siffkofen schon früh erwähnt.

Siffkofen erscheint in den Jahren 788 - 814 als Siffinchova, Rempelkofen zwischen 972 - 994 als Reginpoldinchova.

Zu Mintraching befand sich ehemals der Amtshof des Gerichtes Haidau. Die Richter bezogen vom Amtshof ½ Pfund Pfennige, 12 Metzen Weizen und 24 Hühner. - Der Amtshof zu Mintraching wurde unterm 25. Januar 1320 an Dietrich von Auer vom Siegenstein versetzt. Den Ort selbst, auf dessen Fleischpfennige die Gemlinger und die Gumprechten bereits im Jahre 1300 unterm 15. August 10 Pfund Zins erlangt hatten, verschrieben die Herzog Otto und Heinrich am 17. März 1324 an Osanna Telheimerin für 100 Pfd. Pfennigen.

Als Quellen wurden benutzt:

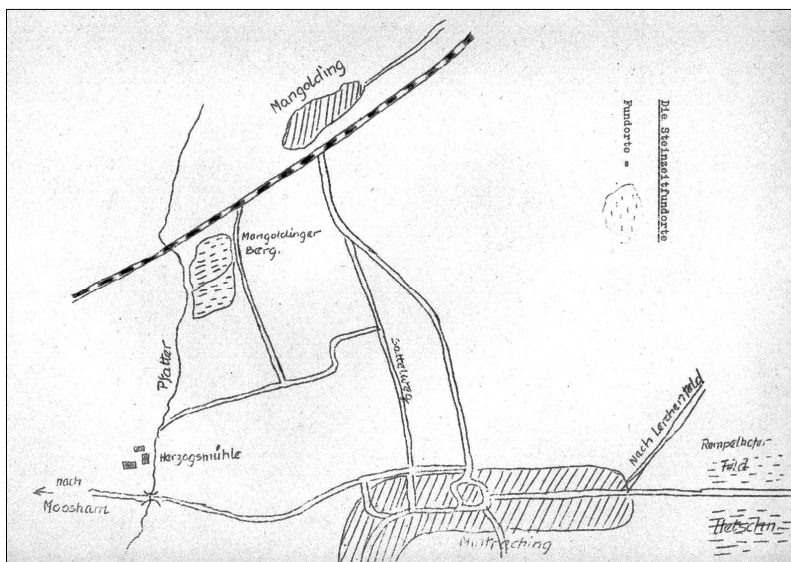
Die namentlichen Grundlagen der Siedlungsgeschichte des Landkreises Regensburg von Ernsz Schwarz. Verhandlungen des historischen Vereins Regensburg. Oberpfälzische Dorfchronik von Prof. Eugen Trapp. Mitteilung des Hochw. Monsignore Johann B. Lohner, Bischöfliches Ordinariats -Archiv, Regensburg.

Ein kostbarer Fund

Vor Jahren fand ein hiesiger Bauer in der gemeindlichen Sandgrube ein größeres, steinartiges Gebilde, das sich als Backenzahn eines Mammuts entpuppte. Dort wo er auseinandergebrochen ist, leuchtet er weiß wie Kalk. Die untere Seite des Zahnes hat viele tiefe Rillen. Wie kommt der Zahn in die Sandgrube der Gemeinde? - Im Diluvium das ist die Erdzeit vor der heutigen Zeit, dem Alluvium, entstanden Kiese, Sandflächen, Torf und Löß. Die Ursache war fließendes Wasser. Wo war nun dieses fließende Wasser?

Nach der Eiszeit als die riesigen viele hundert Meter hohen Gletscher, die fast bis München reichten, abschmolzen, wurden ungeheure Wassermengen frei. Alle diese Wasser flossen der Donau zu. Ihr Bett füllte die ganze Ebene von den Vorbergen bei Donaustauf bis zu den Höherücken bei Mangolding aus. Die großen Kiesgruben, die Sandflächen auf der "Haid" und unser guter Lehm = und Lößboden verdanken der Urdonau ihre Entstehung. Die großen Tiere dieser Zeit wichen dem Eise aus und zogen in die eisfreien Gebiete wie etwa hierher zu uns. Darunter war auch das Mammut. - Riesig groß war das Mammut. Vielleicht paßte es gerade in unser drei Meter hohes Schulzimmer hinein. Das war ein Jagdglück, wenn es den Menschen damals gelang, einen solch großen Fleischberg zu erlegen. Er lauerte den Tieren meist an der Tränke auf; denn hierher kamen sie regelmäßig und gaben nicht acht, wenn sie tranken. - Vielleicht war dort bei unserer Sandgrube so eine der Trinkstellen? Vielleicht konnten sie dort ein Mammut erlegen? War es so, dann schnitten sie alles Fleisch ab.

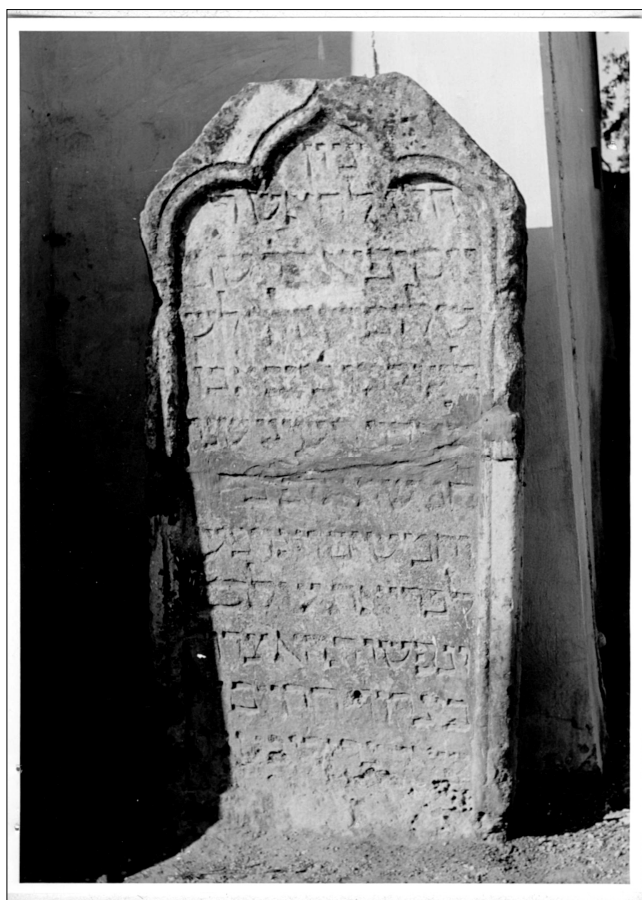
Was sie nicht brauchen konnten, ließen sie liegen. Seht ihr, so kam der Zahn in unsere Sandgrube und überlebte viele Tausende von Jahren. Was könnte er uns alles erzählen. Von riesigen Wäldern mit riesigen Tieren. Höhlenlöwe, Höhlentiger und Höhlenbär verbreiten Schrecken unter Mensch und Tier. Unvorstellbare Wassermassen wälzen sich vorbei. Wo unsere blühende Flur liegt und unser schönes Dorf steht, ist nichts als Schnee. und Eiswasser. 20 000 Jahre sind es her, daß unsere Flur im Wasser versank. - Ach, was ist ein Jahr, ein Menschenalter in der Geschichte der Erde!?



Ausgrabungen in der Nähe der Bahnlinie am Mangoldinger Berg
und Richtung Rosenhof

Der Judenstein

An der Ecke der Leonhardikapelle steht ein Stein mit häbräischen Schriftzeichen. Früher stand er auf der gegenüberliegenden Straßenseite etwa 7 Meter vom heutigen Standpunkt entfernt. Nach Einfüllung des Wasserloches, das dort war, wurde er an den heutigen Platz gestellt. Er gab zu vielen Vermutungen Anlass. Nach Rücksprache mit dem Oberrabbiner von Regensburg und nach der Übersetzung der Inschrift durch ihn stellt er einen Grabstein dar. Die Übersetzung ergab, dass er zum Gedenken an einen Herrn A s c h e r A k i b a im jüdischen Jahre 5054 gesetzt wurde. Da heute das jüdische Jahr 5714 ist (dem Jahre 1954 nach Christus entsprechend), hat der Stein ein Alter von 660 Jahren. Er wurde sonach im Jahre 1294 n. Chr. gesetzt.



Wie dieser Stein hierher kam, weiß man nicht. Man kann nur vermuten. Hier war auf jedenfall kein jüdischer Friedhof. Diese wurden immer schon zentral angelegt. Wie auch der Oberrabbiner meinte, wird er nach einer Judenverfolgung bei der die Friedhöfe in Regensburg zerstört wurden, von irgend jemand hierhergebracht worden sein. - Daß einmal ein Jude hier gewohnt hat ist möglich. Bei der zentralen Lage Mintrachings mag ein jüdischer Händler oder Viehhändler seinen Wohnsitz hier aufgeschlagen haben. Juden in größerer Anzahl haben hier sicher nie gewohnt. Erst recht nicht im Mittelalter. Da Mintraching bis 1803 zu dem Kloster Niederaltaich gehörte, hätte es nie Juden in größerer Anzahl aufnehmen dürfen. Das war die Meinung des Herrn Oberrabbiners.

Die Pest in Mintraching

Wahrscheinlich aus Regensburg wurde im Sommer 1715 die Pest nach Mintraching eingeschleppt. Die schlechten hygienischen Verhältnisse und die Unzahl der Ratten – eben durch genannte Verhältnisse wurde die Vermehrung der Seuche begünstigt – haben in Deutschland die Pest wieder aufkommen lassen. Dem wüten stand man machtlos gegenüber, da man ja die Ursache nicht kannte. Genauso wie in Regensburg gelobten die Menschen auch hier eine Kirche. Die Regensburger bauten 1713 die Kirche droben auf dem Dreifaltigkeitsberg. Hier wurde die Leonhardikapelle gelobt und gebaut. Nach den Sterbematrikeln sind hier ganze Familien ausgestorben. Wenn wir für die damalige Zeit ungefähr den fünften Teil der Bevölkerung annehmen, hatte Mintraching 200 – 300 Einwohner. Davon starben im Zeitraum von drei Monaten 44 Personen. Das war sehr viel. Wir können uns den Schrecken und das Leid vorstellen, wenn wir auch, daß im Denken der Menschen heute noch die Pestzeit eine Rolle spielt.

Das Pestkreuz an der Straße nach Schwaighof



An der Straße nach Schwaighof steht auf halben Weg neben einer Brücke ein großes Holzkreuz. Es heißt das Pestkreuz und ist zur Erinnerung an die Pestverstorbenen, die im Pflingstwinkel begraben liegen, errichtet worden. Das Kreuz steht erst seit 1883 dort. Bevor der Peststein im Jahre 1883 an seine heutige Stelle gesetzt wurde, stand dort ein Holzkreuz. Da aber das Kreuz so schadhaft war, daß es dem Zusammenbrechen geweiht war, entschloß sich die Gemeinde, den Peststein zu setzen. Der damalige Schwaighofbauer Peter Eisemann (auf dem Hofe von Hans Parzefall) ließ dieses Kreuz an seiner heutigen Stelle 1883 aufstellen. 1948 wurde es auf Veranlassung von Hans Parzefall renoviert. 2006 wurde das Kreuz erneut von der Fam. Parzefall renoviert.

Auf der Tafel des Kreuzes stand:

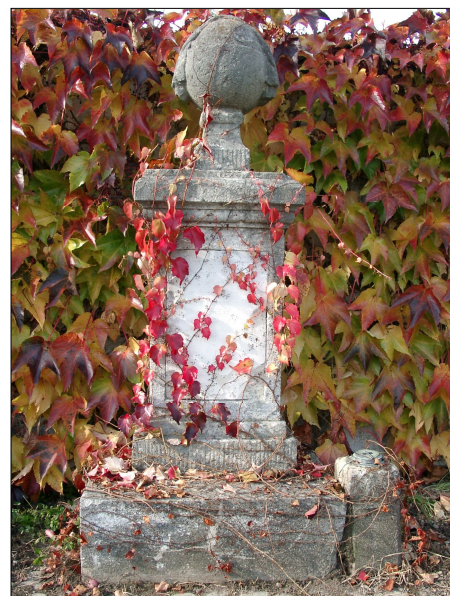
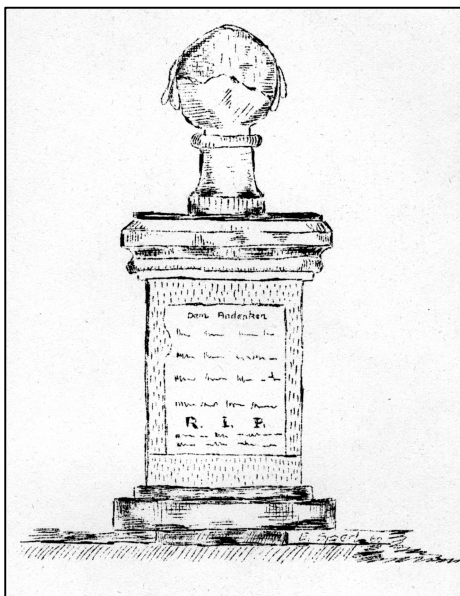
Zum Andenken im Gebet an jene, welche im Jahre 1713 hier an der Pest gestorben. Hier ruhen in Gott 43 Angehörige der Pfarrgemeinde Mintraching, welche vom 14. August bis 7. November 1713 an der Pest verstorben sind. R. I. P. Außerdem ruhen 5 Leute im Friedhof. Damals war Pfarrer J. M. Leutmayer. - Dieses Denkmal weihte die Pfarrgemeinde Mintraching ein am 1. Juli 1883.



Neu seit 2006

Der Peststein im Friedhof.

Beim südlichen Eingang zum Friedhof, gleich links an der Mauer, steht ein Gedenkstein zur Erinnerung an die Pestverstorbenen. Er wurde 1813 zur hundertsten Wiederkehr des Postausbruches vom Hochw. Herrn Dechant Reiter gesetzt. Leider ist die Schriftplatte schon so beschädigt, so das man die ganze Schrift nicht mehr lesen kann.



Auf dem Steine, steht:

Dem Andenken

an mehrere im Jahre 1713 an
der Post Verstorbenen. Nach erkannter
Krankheit wurden die
übrigen im sogenannten Pflingstwinkel
begraben. Dieses Denkmal
ließ 1813 der Hochw. Hr. Dechant
Reitter setzen, und Gutthäter von
hier ließen es 1884 renovieren.

R. I. P.

Schenkt ein "Vater unser" diesen Armen
Daß Gott verzeihe ihre Sünden
Damit auch wir bei ihn Erbarmen
Und Trost dereinst im Tode finden.

Der Peststein im Pflingstwinkel

Dort, wo nach erkannter Krankheit die weiteren Pesttoten beerdigt worden waren, erinnert uns ein Denkmal an sie. Drunten im Pflingstwinkel, fast eine halbe Stunde vom Dorfe entfernt, führt ein Geländeteil den Namen „Pestfreithof“. Mitten in diesem Geländeteil steht eine Art Grabstein, dem ein Steinsarg vorgelagert ist. Er erinnert die Vorbeigehenden an die Toten und bittet um ein Gebet für die Verstorbenen. Er wurde am 1. Juli 1883 gesetzt. Immer wieder finden sich Menschen, die den Stein mit Blumen schmücken. Der Text, der auf dem Steine steht, hat folgenden Wortlaut:





Hier ruhen in Gott
 43 Angehörige der Pfarrgemeinde
 Mintraching
 welche vom 11. August bis 7. November
 1713 an der Pest verstorben sind.

R. I. P.

Ihnen weiht dieses Denkmal
 Die Pfarrgemeinde Mintraching
 am 1. Juli 1883.

Damals war Pfarrer der hochw.
 Herr Johann Michael Leutmayer
 und Cooperator der hochw. Herr
 Johann Michael Haselbeck.

Die Namen der im Jahre 1713 an der Pest hier Verstorbenen

Abschrift eines Druckes, den Hw. Herr Pfarrer Birner in den Matrikelbüchern fand und mir liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte.

Im Stande der Verstorbenen gedenken E. L.u. A. derjenigen, welche vor hundert Jahren vom 11. August an bis zum 7. November hier an der leidigen Pest verstorben sind, und teils im Kirchhofe, teils im sogenannten Pfingstwinkel begraben liegen.

Nr.	Sterbetag	hier liegen:	Alter
1.	11. Aug.	Christoph Schwarz Halbbauer, der mit der Pest behaftet von Regensburg nach Hause kam	
2.	20. -	dessen Sohn Thomas Schwarz	20
3.	25. -	Johann Peimel, Tagelöhner	55
4.	27. -	Andreas- Stadler, led. St.v.Ehring	
5.	28. -	Barbara Thalmeyerin, Bäuerin	26

Von dort an sind im Pfindswinkel begraben worden:

Nr.	Sterbetag	hier liegen:	Alter
6.	29. Aug.	Urban Schwarz, Sohn des Christoph Schwarzens	15
7.	30. -	Maria Ederin, Sattlerstochter	22
8.	30. -	Ursula, Schwarzin	12
9.	7. Sept.	Margareth Wildin, Tagelöhnerin	27
10.	7. -	Margareth Ammannin, Bauerstochter	25
11.	7. -	Simon Kindlmayer, Tagelöhner	30
12.	9. -	Johann Kopperlehnen, Tagelöhner	28
13.	10. -	Eva Ederin, Witwe	56
14.	11. -	Andreas Volk led. St. von Wetzelsberg	30
15.	12. -	Johann Kammermayer, Kufners-Sohn	14
16.	13. -	Ferdinand Thalmayer, Bauerssohn	11
17.	13. -	Dessen Schwester Maria	12
18.	15. -	Blasius Jummer, Tagelöhner	36
19.	16. -	Jakob Paintner, Halbbauer	62
20.	17. -	Thomas Vizmer, Bräu	27
21.	17. -	Maria Stadlerin, led. St. v. Ehring	16
22.	17. -	Christoph. Bär, Tagelöhner	64
23.	18. -	Margreth Vilzmerin, Bräuin	26
24.	23. -	Sebatian Huber, Halbbauer	36
25.	23. -	Margareth.dessen Weib	50
26.	26. -	Maria Kammermayerin, Kufnerstochter	26
27.	26. -	Andreas Hofner, led. St. v. Auburg	44
28.	27. -	Ulrich Staindl, Schuster	30
29.	29. -	Magdalena Wagnerin, led. St.	26
30.	29. -	Jakob Mittermeyer, Tagelöhnersohn	10
31.	1. Okt.	Johann Kammermyer, Bauer	26
32.	4. -	Ulrich Madlhuber, Bäck	40
33.	5. -	Andreas Thalmayer, Bauer	44
34.	5. -	Andreas Liechtl. led. Stb	19
35.	5. -	Ursula Bärin, Wittib	60
36.	14. -	Eva Kressingerin, led. St.	50
37.	17. -	Magdalena Höchstetterin, Halbbäuerin	30
38.	27. -	Matthias Thalmayer, Glaser	70
39.	30. -	Magdalena Gerstlin, Tagelöhnerin	56
40.	1. Nov.	Bartholotläus	
41.	2. -	Walburg Kammermayerin. Wittib	55
42.	2. -	Maria Weimblinn, led. St.	
43.		Ihre Mutter wallfahrtete, von der Pest angesteckt, nach Öttingen und kam nimmer zurück.	
44.	7. -	Katharina Pachmayerinn, led. St. Von Geisling. Mit dieser ist zugleich Die hiesige Pest begraben worden.	20

Zur selben Zeit war Pfarrer Johann Michael Leutmayer, und dessen Gehilfe Johann Michael Haselbäck.

Gott verleihe allen die ewige Ruhe!

Die Sage von den Armen Seelen im Pfingstwinkel

Wenn die Bewohner des Schwaighofes ihren 3 km langen Weg zur Kirche gingen, meist noch vor dem Gebetläuten am frühen Morgen, so hörten sie oft in Höhe des Pfingstwinkels aus diesem ein jämmerliches Weinen der Armen Seelen, das einem durch und durch ging. Nach dem Gebetläuten nahm man es aber nicht mehr wahr. Um dieses furchtbare Weinen nicht anhören zu müssen, nahmen die Kirchgänger Weihwasser mit und sprengte es in Richtung Pfingstwinkel. Dann wurde das Jammern und Weinen ruhiger, oft hörte es ganz auf.

Gebet für die Verstorbenen

Daß die Pestverstorbenen nicht vergessen sind, zeigt folgendes: Wenn ein Einwohner der Pfarrgemeinde verstorben ist, finden bis zu seiner Beerdigung Totenandachten statt. Dort wird ein Rosenkranz gebetet. Zum Schlusse der Andacht betet die Totenfrau auch ein "Vater unser" für die "Armen Seelen im Pfingstwinkel".

Das Kreuz auf dem Weg nach Lerchenfeld



Eine Sage im Zusammenhang mit der Pest in Mintraching und dem Bau der Leonhardikapelle. --- Als im Jahre 1713 die Pest ihren Höhepunkt erreicht hatte, wollte ein hiesiger Bürger auf dem nächsten Weg, der über Lerchenfeld führte, nach Regensburg gehen, um Hilfe gegen die Pest zu holen. Nicht weit vor Lerchenfeld sah er plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, einen Mann vor sich. Dieser fragte ihn: "Wohin des Wegs?" „Nach Regensburg, Hilfe gegen die Pest holen!" "Du brauchst nicht nach Regensburg. Sage den Leuten deines Dorfes, sie sollen eine Kapelle bauen. Dann wird ihnen geholfen." Daraufhin war der Mann verschwunden. Der Mann verkündete, was er auf dem Wege, erlebt hatte. Die Leute versprachen in ihrer Not, eine Kapelle zu bauen. Schon hörte am 7. November die Pest auf nachdem sie an diesem Tage noch eine Magd hinweggerafft hatte. - Aus Dankbarkeit weihten sie die Kapelle dem Heiligen, der am 6. November seinen Tag hatte, dem heiligen Leonhard. - Zur Erinnerung an diese Erscheinung errichteten die Mintrachinger ein großes Kreuz, dort, wo die Gemeindeflur zu Ende geht.

Die Leonhardikapelle



Eine Eigenart des Dorfes stellt der Zusammenbau der Pfarrkirche mit der Leonhardikapelle dar. Dadurch entsteht das Bild, daß unmittelbar neben dem großen 45 Meter hohen Kirchturm der Pfarrkirche der kleine Turm der Leonhardikapelle steht. Die Leonhardikapelle wurde aus Anlaß eines Versprechens gebaut. Im Sommer 1713, genau am 11. August, begann hier die Pest zu wüten. Tag für Tag, ja oft sogar mehrmals am Tage, läutete die Sterbeglocke. 44 Erwachsene wurden dahin gerafft, Am 7. November starb die letzte Person. Vom Grauen gepackt, ausweglos dem Wüten ausgeliefert, versprachen die Bewohner eine Kapelle zu bauen, wenn die furchtbare Geißel von ihnen genommen wird. Als die Seuche erlosch, lösten sie das Versprechen ein und bauten die Kapelle. Ihren Heiligen, dem Bauernheiligen Leonhard, widmeten die Bewohner die Kapelle.

Das Innere der Kapelle weist eine Besonderheit auf. Das Altarbild ist aus Holz geschnitzt und zeigt den heiligen Leonhard, wie er sich zu einem knieenden Gefangenen beugt. Der hl. Leonhard ist ja nicht nur Bauernheiliger und auch Patron des Viehs, sondern auch Patron der Gefangenen.

Das Deckenbild zeigt einen Engel, der auf Geheiß der Muttergottes sein Schwert in die Scheide steckt. Das versinnbildlicht das Ende der Pest. Am unteren Ende des Bildes sind in Art der Votivbilder Episoden aus der Pestzeit gemalt. Vom Eingang aus gesehen rechts wird dargestellt, wie ein Posten einen Mann erschossen hatte. In der Mitte sehen wir den Totenwagen, der die Postverstorbenen in den Pfingstwinkel fuhr, dessen Kreuz im Hintergrund sichtbar ist. Links reicht ein Priester einem Sterbenden die hl. Sakramente. Der Sterbende liegt im Freien hinter einer Scheune. 1953 wurde die Kapelle renoviert und am Leonharditag den Gläubigen wieder zugänglich gemacht.



Hauptaltar



Seitenaltar links



Seitenaltar rechts

Sagen der Heimat

Vom Nachglät

Zu Zeiten, wo noch gute Zucht in den Familien herrschte, mußten die Kinder beim Gebetläuten zu Hause sein. Wehe, wenn nach dem letzten Glockenton sich noch Jugendliche auf der Straße befanden. Nicht nur, das ein Donnerwetter oder gar der Stock sie zu Hause empfing. Nein, sogar die Überirdischen griffen mit ein. Das "Nachglät" erfasste die Kinder und trug sie weit über die "langen Halme" über den Wald, so das so manche nicht mehr heimkamen. Angst und Furcht davor trieb die Kinder rechtzeitig heim. Wie mir eine, nun schon verstorbene alte Frau erzählte, wusste sie selbst jemand aus ihrer Verwandtschaft, den das Nachglät bis in die Gegend vor Straubing mitnahm. Er hatte Glück, das er nicht über der Donau abgesetzt wurde. Nach Tagen erst kam er heim.

Von dem feurigen Männlein

Einst war die Umgebung von Mintraching sehr sumpfig. Noch unsere Väter wissen, das die Auwiesen fast immer unter Wasser standen. Aber auch Felder, die heute trocken liegen, waren ehemals nasse Wiesen. Die reichliche Nebelbildung und die Irrlichter dieser Sumpfwiesen leiteten so manchen späten Heimkehrer irre. - War so ein spät nach Hause fahrenden Bauer vom Wege abgekommen, so kam es oft vor, dass sich plötzlich hinten auf dem Wagen ein feuriges Männlein zeigte. Wenn der Verirrte es dann fragte, „Du kannst Du mir sagen, wie ich fahren muß, das ich heimkomme?“ so wies es ihm den Weg. Wehe aber, wenn er darauf nicht mit einem "vergelt's Gott" dankte! Er kam erst recht vom Wege ab, erlitt Radbrüche, fiel in den Sumpf und verirrte sich hoffnungslos. Ja, sogar Schläge bekam er von irgend woher. So mancher musste eine furchtbare Nacht überstehen, bis ihm der aufdämmernde Morgen Richtung und Weg zeigte.



Alte Postkarte

Die Kapellen der Gemeinde

Das von seinem Glauben tief durchdrungene Landvolk setzte seinem Glauben auch immer wieder neue Denkmale und Zeichen. Oft waren sie zum Dank für eine Hilfe errichtet, oft einem Vorsprechen zu verdanken bei Gewährung einer Bitte, manchmal als Marterl bei einem Unfall gebaut, häufig aber auch nur entstanden, um der frommen Gesinnung Ausdruck zu geben. So stehen in unserer Gemeindeflur viele Kreuze und acht Kapellen.

Die Kapelle in Schwaighof



Kurz nach Schwaighof, gegenüber dem kleinen Weiher, steht eine Kapelle mit der Jahreszahl 1855. Über ihre Entstehung erzählt die Sage folgendes:

Wo heute der Kamsederhof steht, zu dem die Kapelle auch gehört, war ehemals ein Forsthaus. Der Förster war ein selbstherrlicher Mann. Eines Abends sagte er: "Heute muß noch ein Rehbock her!" ja, er lästerte und sprach weiter.- "Und wenn er das Gesicht des Herrgotts trägt, her muß einer." Der Wald reichte damals noch weit über den Schwaighof hinaus gegen das Dorf herauf. Dort, wo heute die Kapelle steht, stellte er sich an. Plötzlich jagte aus dem Dickicht ein Reh heraus. Feurige Augen und ein glänzender, leuchtender Kopf machte das Tier weithin sichtbar. Zitternd und bebend stand der Förster da. Aller Mut hatte ihn verlassen. Seine Büchse, getraute er sich nicht anzuschlagen. In seiner Herzensangst gelobte er an dieser Stelle, wo er war, eine Kapelle zu bauen, wenn er gut heimkomme, Er hielt auch sein Vorsprechen. (Als Erbauer der Kapelle ist auf einem Schild Johann Heider genannt.)



Die Stadler-Kapelle 1870/72 an der Ortsausfahrt nach Rosenhof

Die Erbauer, die Familie Stadler, die ehemals in Rempelkofen saßen, versprachen bei Gesundwerden der Frau, eine Kapelle zu bauen. Trotzdem das schwere Leiden der Frau nicht geheilt werden konnte, errichtete der Mann nach dem Tode seiner Frau die Kapelle. Der Platz dort wurde gewählt, weil das nebenliegende Haus das Ausnahmshaus der Familie Stadler war. Das Grundstück hinter der Kapelle bis zum Steig dient zur Erhaltung der Kapelle. Interessant ist, dass das sogar ins Grundbuch eingetragen ist. Die Kapelle wurde in den 90iger Jahren abgetragen und etwas versetzt und wieder neu aufgebaut. Die Kapelle ist im Besitz der Familie Anton Förg.

Das Marienbild im Altar, darstellend die Mutter Gottes mit dem Kinde auf den Arm ist aber künstlerisch ohne Bedeutung.

Bei der Fronleichnamsprozession wird bei der Kapelle der Altar für das 1. Evangelium aufgebaut.

Die Simmlkapelle am Hennenbuckl

Am Hennenbuckl beim heutigen Simmlanwesen steht ebenfalls eine Kapelle. An Ihrer Stelle stand früher eine Holzkapelle. In ihr befand sich eine holzgeschnitzte Muttergottesstatue. Sie trug einen blauen Mantel und ein weißes Kleid. Der frühere Besitzer des Anwesens und damit auch der Kapelle, Josef Singer, riß die baufällige Kapelle nieder und ließ die heutige in Stein erbauen.



Die Muttergottesstatue, die sehr unscheinbar geworden war und viele Risse bekommen hatte, schenkte er den Schwestern des Schmiedemeisters Karl Weitzenbeck. Diese stellten sie im Garten auf. 1883 oder 1884 verkaufte der Großvater des heutigen Schmiedemeisters Georg Weitzenbeck die Figur, die lebensgroß war, einem Kunstkennner in Regensburg. Dieser schätzte sie damals auf ein Alter von über 100 Jahren. Sie durfte somit um das Jahr 1750 entstanden sein.

Wenn früher die Leute zu Fuß nach Altötting wallfahrteten, zogen sie an der Simmlkapelle (ehedem Bäuml = bzw. Singerkapelle, genannt nach dem jeweiligen Besitzer des Anwesens) vorbei und beteten vor dem Antritt ihrer Wallfahrt zur Muttergottes. Bei der Fronleichnamsprozession wird heute noch der Altar für das 3. Evangelium dort aufgebaut.

Die beiden Waldkapellen



Lourdeskapelle

Zu den acht Kapellen, die in der Mintranchinger Flur stehen, gehören auch die beiden Waldkapellen im Mintranchinger Forst. Sie wurden im Jahre 1905 von Gottlieb Schindlbeck erbaut. Schindlbeck saß auf dem Anwesen, das heute der Maurer Anton Bachsteffel besitzt. Auch Schindlbeck war Maurer. Als er einmal beim Baumfällen war, fiel ein Baum so ungünstig dass er knapp neben Schindlbeck zu liegen kam. Es war wie ein Wunder, dass er nicht von ihm getroffen worden war. Als Dank für diese wunderbare Errettung erbaute er die beiden Kapellen, die bald von vielen Gläubigen aufgesucht wurden. Die vom Volk die Namen „Maria - Einsiedl“ und „Lourdeskapelle“.



Kapelle Maria-Einsiedl

Die Familie Lermer von Tiefbrunn half mit, die Kapellen auszustatten. Im Laufe der Jahre haben sich dann immer wieder Marienverehrer gefunden, die notwendige Reparaturen durchführten und die Anpflanzung um die Kapellen besorgten. - Beide Kapellen verbindet ein Kreuzweg. Die Bilder sind an Bäumen angebracht. Die Entfernung der beiden Kapellen beträgt etwa 300 Meter. An der unteren Kapelle findet jedes Jahr im Mai an einem schönen Sonntag eine Maiandacht statt. Viele Leute aus der Umgebung, aus Geisling, Moosham, Mangolding, Scheuer und natürlich aus Mintraching finden sich ein. Der Kirchenchor singt jedesmal auch einige Lieder.

Die Kapelle in Rempelkofen



vor dem Geser-Anwesen

Als gegen Ausgang des 2. Weltkriegs die Fliegerangriffe auf den nahen Flughafen in Neutraubling immer heftiger wurden und damit die Gefahr wuchs, daß anderswo abgeladene Bomben auch Anwesen der näheren Umgebung treffen konnten, als ferner im April 1945 der Krieg über unser Land hinwegbrauste, versprach die Familie Geser von Rempelkofen eine Kapelle zu bauen, wenn sie von Kriegseinwirkungen verschont bleibe. Als dann der Krieg am Anwesen spurlos vorübergegangen war, errichteten sie die Kapelle am Eingang zum Weiler. Heute wird beim Flurumgang dort ein Evangelium gelesen.

Die Sebastiankapelle

Freitag, 20. Januar 1961



Sebastian — der Pestheilige



Aufnahme: Sperl

Wenn man vom Sportplatz aus den Steig zum Dorf geht, kommt man an einer Kapelle vorbei, die 1958 neu erbaut worden ist. Sie hat den Namen Sebastiankapelle. Wenige hundert Meter von der heutigen Kapelle entfernt stand schon einmal eine dem hl. Sebastian geweihte Kapelle. Leider war sie in letzter Zeit schon sehr zerfallen. Es standen nur noch die vier Mauern. Als auch diese eingestürzt waren, entfernte der Besitzer das Grundes, der Holzerbauer, den Schutt. Die wertvolle Figur, eine Holzstatue, hatte er schon längst mit nach Hause genommen und damit gerettet. - Nach 1945 entstand unweit der Kapelle eine Siedlung, die sich Sebastiansiedlung nannte. Wann diese alte Kapelle erbaut worden war, ist unbekannt. Da der heilige Sebastian als Schutzpatron der Kranken gilt, aber auch speziell als Patron der Pestkranken angesehen wurde, kann sein, das die Kapelle nach der Pest, die hier im Jahre 1713 furchtbar wütete erbaut wurde. - Marchsreiter Georg und Barth sen. gaben nun die Anregung, wieder eine Kapelle zu erbauen. Marchsreiter Georg stellte den Grund zur Verfügung. Architekt Wanderer verfertigte kostenlos den Plan. Fast tausend Mark gingen an Spende ein. In Feierabendarbeit bauten Marchsreiter Georg, Denk Franz, Barth sen., Barth Alfons, Barth Josef, Gottswinter Xaver, Pielmeier Herbert und Brandl Hans die Kapelle. Sie ist aus Paintner Platten erstellt. Eine prächtige eiserne Tür, eine Arbeit des Schlossermeisters Seehan Ludwig schließt den Innenraum ab. Darinnen steht die renovierte Sebastianstatue, die Holzerbauer wieder zur Verfügung stellte. Im überdachten Vorraum steht ein Betschemel.

ms. Der heilige Sebastian spielt auf dem Lande noch eine große Rolle. In Mintraching wurde vor wenigen Jahren wieder eine Sebastianskapelle gebaut, nachdem die ehemalige verfallen war und abgetragen wurde. Die Sebastiansplastik, eine schöne, holzgeschnittene Statue, wurde durch den Besitzer der früheren Kapelle, Hans Holzer, sichergestellt und für die neue Kapelle wieder zur Verfügung gestellt, nachdem sie renoviert worden war. Die Statue stammt sicher aus der Barockzeit.

Da der heilige Sebastian der ausgesprochene Pestheilige ist, wird die alte, nicht mehr bestehende Kapelle um die Zeit, in der die Pest hier herrschte, erbaut worden sein. Vielleicht war der Anlaß ein Verspruch einer Familie, vielleicht der Dank für Errettung aus Pestgefahr. Wahrscheinlich hat sie der damalige Besitzer der Wiese erbaut, auf der sie bis 1950 in Ruinen noch stand. Aus der gleichen Zeit stammt auch die Sebastiansfigur. Sie stellt eine gute Arbeit dar. Leider ist über den Künstler nichts bekannt.

Der heilige Sebastian ist heute noch in der bäuerlichen Lebenshaltung von Bedeutung. Vor allem befassen sich Wetterregeln mit ihm: Sturm und Frost an Sebastian ist den Saaten wohlgetan. — Sebastian will entweder einen Erfrorenen oder einen Ertrunkenen. — An Sebastian soll der Saft in die Bäume gahn. — An Fabian und Sebastian fängt erst manchmal der Winter an.

Bei der Einweihung sagte der Geistliche, Pfarrer Birner: Die Kapelle ist ein Dank an unsere Ahnen und wir haben die Verpflichtung, dieses Werk unseren Kindern und Nachkommen zu erhalten und zu pflegen.



Mangoldinger Kapelle

Am höchsten Punkt des Mangoldinger Bergers steht die Kapelle, die vom Bierbrauer-Ehepaar Josef und Maria Schwab im Jahre 1882 erbaut wurde, direkt an der Staatsstraße. An gleicher Stelle befindet sich auch der Mündungspunkt des Sattelweges, der von Mintraching nach Mangolding führt, er wurde vor einigen Jahren geteert, und dient als Rad- und Wanderweg.

Renovierung 1960



Die Kreuze und Marterln in unserer Flur.

In allen Richtungen stehen auf unserer Gemeindeflur Kreuze und Marterln. Ein Teil ist aus einer christlichen Grundhaltung heraus erricht. Für diese Kreuze gibt es keinen besonderen Anlaß, bzw. er ist nicht bekannt. Der andere Teil wurde zur Erinnerung an einen Unfall oder an ein Unglück aufgestellt.

1. Im Anwesen Therese Bauer stand ein Kreuz, 2017 nicht mehr vorhanden.
2. Das Kreuz bei Siffkofen erinnert uns an einen Unfall am 11.10.1945. Der junge Joseph Geser verunglückte durch eine Granate tödlich. Ein halbes Jahr nach Kriegsende forderte so die am 26. April stattgefundene Beschießung Mintrachings noch ein furchtbares Opfer.
3. Das Kreuz im Röschengassel, am Zaun von Anwesen Dorfner. Hier starb am 29.7.1917 der Jüngling Josef Kraus, Holzarbeiter von Mintraching im Alter von 24 Jahren 5 Monaten. Betet für ihn.- Durch einen Anfall kam er so unglücklich im Wasser zu liegen, dass er erstickte. Das Kreuz ist seit einigen Jahren nicht mehr vorhanden.



4. Das Kreuz auf der Straße nach Herzogmühle unweit des Transformatorhauses: Erinnerung an Heinrich Stadler 1873. Das Gott die Flur beschütze.

5. Das Kreuz links an der Straße nach Schwaighof, nicht weit außerhalb des Dorfes. Es steht zur Erinnerung an den Tod der Frau Walburga Sigl. Sie wurde dort vom Schläge getroffen. Sie wohnte bei Xaver Kammermeier. Nicht mehr vorhanden.

6. Kreuz an der Straße Schwaighof beim Pflingstwinkel. (Siehe Pestkreuz)

7. Im Weiler Schwaighof unter den mächtigen Bäumen stand ein Kreuz, das 1949 von Eisemann errichtet wurde. Die Bäume sind bereits gefällt worden, das Steinkreuz steht aber noch.

8. Das Kreuz rechts an der Straße nach Geisling, dort wo der Wald zu Ende geht. Drei Burschen im Alter um zwanzig kamen mit ihren Rädern von Straubing. Plötzlich fiel einer vom Rad und war tot.



9. Im Lerchholz. Hier wurde vor ca. hundert Jahren ein Wilderer mit Namen Heilmeier von einem Jäger erschossen. Der Jäger soll im heutigen Kamsederhaus gewohnt haben. Der Wilderer soll aus Moosham gestammt haben.

10. Das Kreuz am Antonweiher. Hier ertrank Josef Nierer 19.7.1929 beim Baden.. Das Kreuz ist nicht mehr vorhanden.



11. Am Ende unserer Gemeindeflur auf dem Weg nach Aukofen steht ein großes Kreuz. In dem Wassergraben rechts davon soll jemand ertrunken sein. Das Kreuz wurde versetzt und ist auch nicht mehr so hoch, es steht nun auf der Aukofener Seite bei der Einfahrt zu Gut Aukofen.

12. Im Mintrachinger Holz auf der Seite nach Moosham steht ein Kreuz. Durch ein Feuer ging ein Blindgänger los und verletzte Gottswinter Georg.

13. Das Kreuz links an der Straße nach Rosenhof wurde von Georg und Maria Geser 1936 errichtet. Vorher stand dort schon ein kleines Kreuz.



14. Kreuz bei Rempelkofen 1864 erbaut von Johann Georg Geser.

15. Zweigt man nach Schwaighof bei der Kapelle links ab und geht in den Wald hinein, kommt man an eine alte Sandgrube. Dort sind zwei einfache Grotten und dazwischen ein Kreuz. Sie wurden von Josef Freimüller errichtet. Kreuz nicht mehr vorhanden.

16. Im Marianischen Jahr 1955 errichtete die katholische Jugend, auf dem Weg nach Mangolding an der Grenze der Gemeindeflur, ein Mutter-Gottes-Marterl.



17. St. Nepomuk auf der Lohgrabenbrücke

Unser neues Kriegerdenkmal

Der Wunsch, all unseren Gefallenen und Vermissten ein würdiges Ehrenmal zu setzen, nahm immer mehr Gestalt an. Das alte Kriegerdenkmal, an der Straßenkurve bei der Nordseite der Leonhardikapelle stehend, hatte keinen Platz für die Namen der vielen Gefallenen und Vermissten des 2. Weltkrieges. Außerdem stand es an einem denkbar ungünstigen Platz, der ein Verweilen an dem Ehrenmal unmöglich machte. So wurde 1957 dem Bildhauer Jakob Helmer in Regensburg der Auftrag erteilt, einen Entwurf zu fertigen. Zwei Meinungen wurden unter der Bevölkerung vertreten: Die eine wollte ein soldatisches Symbol, die andere ein religiöses der Gestaltung des Ehrenmales zugrunde legen. Bei einer Abstimmung erhielt die religiöse Auffassung die Mehrheit. Helmer hat nun eine wunderbare Lösung gefunden. Er stellte in weites Halbrund, in dessen Wand auf fünf Tafeln alle Namen der Gefallenen und Vermissten der beiden letzten Kriege in dekorativer Schrift eingemeißelt sind, die schmerzhaft Mutter, die den zusammensinkenden Heiland hält. Ein doppelter tiefer Sinn liegt in dieser Darstellung. Die meiste Angst stehen in einem Kriege die Mütter, die Frauen aus, wenn sie für ihre Söhne, ihre Männer Tag für Tag bangen. Und wen trifft das meiste Leid, wenn die Nachricht vom Tode des Helden kommt? Wieder sind es die Frauen, die Mütter, deren Herzeleid am tiefsten ist. - Genau solches Leid und solchen Schmerz trug die Mutter Gottes um ihren Sohn. Also ist der Schmerz der Gottesmutter Ausdruck für den Schmerz aller Mütter, aller Frauen. Das Ehrenmal ist also zugleich Mahnmahl dafür, doch endlich das Leid, das jeder Krieg bringt, zu bannen.



Der zweite Gedanke gibt uns Christen Hoffnung und Linderung im Schmerz um unsere Toten. So, wie nach all dem Leid die Mutter Gottes die Verklärung ihres Sohnes, des Heilandes, erlebt, so soll durch den Glauben an den Heiland dem Tod der Stachel genommen werden. Der sterbende Heiland gibt uns die Auferstehung.

1914 FRIEDRICH HANS
MEYER HANS+LINNER SEPP
DIMMELMEIER HANS+
SCHILLER JOS.+BÜCHERL
MICHL LANDSTORFER ALB.
MICHL JOSEF+SCHMID
HEINR.+GÜRSTER JOSEF
1915 FINK LUDWIG
JUDENMANN XAV.+BENGLER
JOS. RÜTH JOS.+ALLMEIER
JOHANN MICHL GEORG
KAINZBAUER JOHANN
1916 SCHWEIGER ANT.
KARL JOH.+HERRMANN PET.
SCHÜTZ MICH.+SCHILLER
HANS+JOBST ALOIS+PARZEFALL
ALOIS+SCHNABL JOS.+HAFNER
XAV. SCHWEIGER KARL+RENNER
GEORG+WINKLMEIER JOS.


1917 HEISS HEINRICH
MEIER FRANZ+SCHILLER ALOIS
FUCHS JOH.+LERMER ALOIS
ZACHERL JOH.+KAMMERMEIER
ALOIS+HOFSTETTER JOSEF
ADELHOCH LVD.+HECHTBAUER
JOSEF+KIESSER XAVER
1918 HAFNER JOSEF
SCHÜTZ JOS.+FUCHS JOSEF
AUHOFER XAV.+LORENZ ALOIS
SCHILLER JOH.+MOSEER ALB.
MAGERL PETER+1918 DREXLER
JOS.+1919 HVMBBS ANT.+1919
HVMBBS JOS.+1920
VERMISSTE
HEISS LVD. 1916 SCHIRMBECK
LVD. 1916 LERMER XAVER 1917
ETTL XAV. 1917 SCHIRMBECK
GEORG. 1918

1941 WINDORFER XAV.
KRONSEDER MAX+HERRMANN
JOS.+BRAUN XAV.+BAUML JOS.
PARZEFALL JOS.+SCHILLER LVD.
1942 LACHENSCHMID
JOH.+SCHILLER LVD.+KIRMEIER
XAVER+STEIMMER ALOIS
FICHTELSCHERER JOHANN
HASLBECK JOSEF+LERMER
HEINR.+HOFSTETTER FRANZ
MEYER ALFONS
1943 GERL LVD.+BALK JOS.
MARCHSREITER MORITZ
FALZBODEN KARL+ELSNER RUD.
ECKERT JOS.+LINNER XAVER
ROCK JOSEF+NIERER OTTO
BAUMANN JOS.+HVMBBS XAV.
KAISER KARL+DILZ GEORG.
1944 HORNAVER ALOIS

1944 HÄSSLER JOSEF
EISENMANN GEORG+ESER
THEODOR+FISCHER HEINR.
SOETHE JOH.+HEIDEMANN
HEINRICH+SCHMALZ MAX
HARTL GEORG.+ROCK NIK.
SCHWEIGER ALB.+SCHILLER
JOS.+ZACHERL KARL+MEYER
ALOIS+ELSNER ANTON
1945 BOHLING HEINR.
POSCHL MAX+POSCHL LVD.
GERSTL KARL+BAUMANN ANDR.
WOLF JOS.+HÄSSLER MICHL
SCHNABL XAV.+ETTL HERBERT
HAFNER JOH.+ERNST JOHANN
WEIHBECK JOS.+HOLZER JOS.
FORSTER FRANZ+LOBNER
VLRICH+BOßSCH KARL
FICHTELSCHERER WILHELM

1946 MILSMEIER HEINR.
GESER LUDWIG+MEYER JOS.
VERMISSTE
1940 ZWIRINIK MAX.
1942 BAUER LUDWIG
HOLZER MAX+HEROLD ALB.
1943 SCHECK CHRISTOPH
1944 BAUML SEBASTIAN
SCHMID XAV.+GESER RICH.
HOFSTETTER KARL+KAMMERMEIER
KONRAD+LEYERER FRANZ
SCHNABL JOS.+STADLER WOLFG.
DEICHSEL ALFRED+DZIAIAS H.
1945 ESSLINGER ANTON
GVC+GENBERGER ALOIS
MARCHSREITER JOH.+PVTZ
GEORG.+SCHROTENLOHER
SEBASTIAN+PFLAMMINGER
LUDWIG+BREITKOPF ADOLF
JANTSCH AUGUST

DIE IHR IM FRIEDEN
HIER VORBERGEHT
GEDENKET AVCH DER
OPFER BEIDER KRIEGE
1914 1918
EINUNDFUNFZIG TOTE
FÜNF VERMISSTE
1930 1945
VIERUNDSECHZIG TOTE
EINUNDZWANZIG VERMISSTE
SO ZÄHLTE MINTRACHING
JE AM BITTEREN ENDE
UND JEDER EINE
GLAUBTE+LIEBTE
+ HOFFTE +
BIS ER FÜR
DIESE WELT ERLOSCH



Die 6 Tafeln des Kriegerdenkmals mit den Namen der Toten und Vermissten

Die Wasser kommen

Obwohl unser Ort nicht unmittelbar an einem Wasser liegt, und obwohl die Pfatter, die 500 Meter südlich vorbeifließt, nur ein kleiner Bach ist, litt unser Dorf doch oft unter Hochwasser. Denn die Pfatter entwässert ein verhältnismäßig großes Gebiet und kann zu gewissen Zeiten das anfallende Wasser nicht wegführen. Aber auch der Lohgraben, der den Nordrand des Dorfes entlang läuft, brachte Hochwasser, Zuletzt war er im Jahre 1947 übergelaufen und hatte das obere Dorf überschwemmt. Aber auch früher gefährdete er die dortigen Bewohner. Eine Hochwassermarke am Hause Zacherl (Emmer Alfons) zeigt uns die Höhe des Wassers am 19. März 1841 an. Damals stand das Haus einen Meter tief im Wasser.-

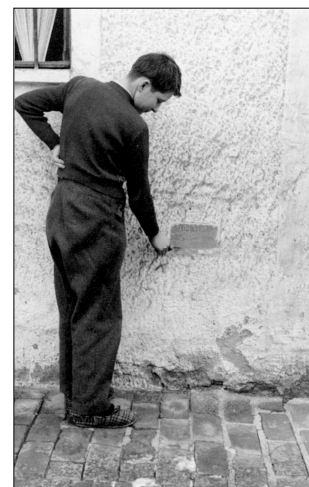
Bevor die Pfatter mit dem Hochwasserdamm versehen war, und als oft sie an einzelnen Stellen noch ihre vielen Kurven hatte, kam sie oft über ihre Ufer und Überschwemmte nicht nur gutes Ackerland, sondern drang auch ins Dorf und wirkte sich vor allem im unteren Dorfe verheerend aus. Die Wasser kamen ja über die Schulhäuser hinaus ins Dorf und überschwemmten manchmal sogar den Garten des Pfarrhofes. Nur auf angelegten Stegen und mit Waschrögen in Ermangelung von Booten war dann ein Verkehr mit den oberen Dorfe möglich. Im Süden zur Pfatter und im Osten gegen Schwaighof bildet sich dann ein einziger See. (Nasse Au!)

Noch manche Bewohner wissen davon zu erzählen.



Eine 2. Hochwassermarke, die heute allerdings nicht mehr sichtbar ist, weil die Tafel aus der Vermauerung herausgefallen ist, zeigt uns die Höhe einer Überschwemmung an. Was darauf wusste der Hofbesitzer Franz Holzer noch. Am Einfahrtstor ist die Stelle, wo die Marke war, noch zu erkennen. Fast 1,50 Meter hoch war damals im Juli das Wasser. Es war im Jahre 1833. Dieses Hochwasser wurde durch einen Wolkenbruch hervorgerufen.

Eine dritte Marke ist an dem Hause Kiermeier (Troll, Rösch) angebracht. Sie erinnert uns an das Jahr 1909, wo alle Flüsse der Oberpfalz Hochwasser führten, und wo es keinen Ort gibt, der nicht von furchtbaren Verheerungen zu erzählen weiß. Damals regnete es in kurz vorher ausgiebig gefallenen Schnee hinein. Am 5. Februar stand das Wasser im obengenannten Anwesen kniehoch in der Stube.





Im Jahre 1954, wo im Juli durch stark anhaltenden Regen (in 48 Stunden fielen 190 mm bei einem Jahresdurchschnitt von 650 mm) überall kleine Bäche zu reißenden Strömen wurden, wo die Donau bei Passau einen Pegelstand von 13,90 Meter erreichte, drohte uns hier auch Gefahr. Aber durch immerwährenden Einsatz der Männer, durch dauernde Überwachung des Pfatterdammes und durch glückhaftes Aussetzen des Regens im letzten Moment, blieb der Ort von den Wassern verschont. Gerade reichte die Höhe des Dammes aus. Nicht um einen Zentimeter hätte die Pfatter noch steigen dürfen. Tag und Nacht standen die Männer an der Pfatter, zerschlugen die Eisschollen und sorgten für ihr Abfließen und besserten sofort jede gefährdete Stelle am Damme aus. - Trotzdem waren 500 Tagwerk Wiesen und Felder überschwemmt worden. Die Kartoffeln vorfaulden, die Rüben gingen ein, weil das Herzblatt abstockte, das Getreide wurde von Fluten niedergewalzt, das auf den Wiesen liegende Heu wurde weggeschwemmt und der Boden wurde verschlammt. Trotzdem war der Schaden im Ganzen gesehen, bei und nicht so groß im Vergleich zu Ortschaften an der Donau, am regen oder im Niederbayerischen. Dankbar erkannten das die Bewohner auch durch eine Spende von fast 1000 DM für die Hochwassergeschädigten und durch einen Dankgottesdienst mit Bittgang nach Scheuer.

Das letzte Hochwasser kam im März 1956. Einige Tage war sehr nasser Schnee gefallen. Plötzlich schlug das Wetter um. Regen fiel! Der Boden war gefroren und konnte kein Wasser aufnehmen, in kurzer Zeit führte die Pfatter Hochwasser. Bangend wartete der Ort auf die Wasser. Am 3. März läuteten um 10 Uhr die Kirchenglocken Sturm. Der Damm ging über. Nach einer halben Stunde ergossen sich die Wasser ins Dorf.

Um 11 Uhr erreichten sie das Knabenschulhaus. Da die beiden Weiher noch eine Eisdecke hatten, wurden diese hochgehoben und die Straße entlang gerissen. Um sie unschädlich zu machen standen Männer in den Fluten und zerschlugen sie, Gegen Abend hatten sich die Wasser verlaufen. Schmutz und Schlamm blieb zurück. Sie kündeten dem Menschen, wie klein und ohnmächtig er doch den entfesselten Naturgewalten gegenübersteht.



Andere bedeutende Hochwasser waren noch 1896 und 1941, wo gleich viermal das Wasser in Dorf war.



*Hochwassermarke
Anwesen Kiermeier (Rösch)*

An der Mauer des Holzer Franz-Hofes



Die Überschwemmung reichte bis zum Knabenschulhaus



Das war an der Ecke Weizenbeck / Haas



Der Langweiher war dann wirklich ein extrem langer Weiher



Die Herzog-Mühle war natürlich immer als erstes betroffen

Unsere Dorfweiher

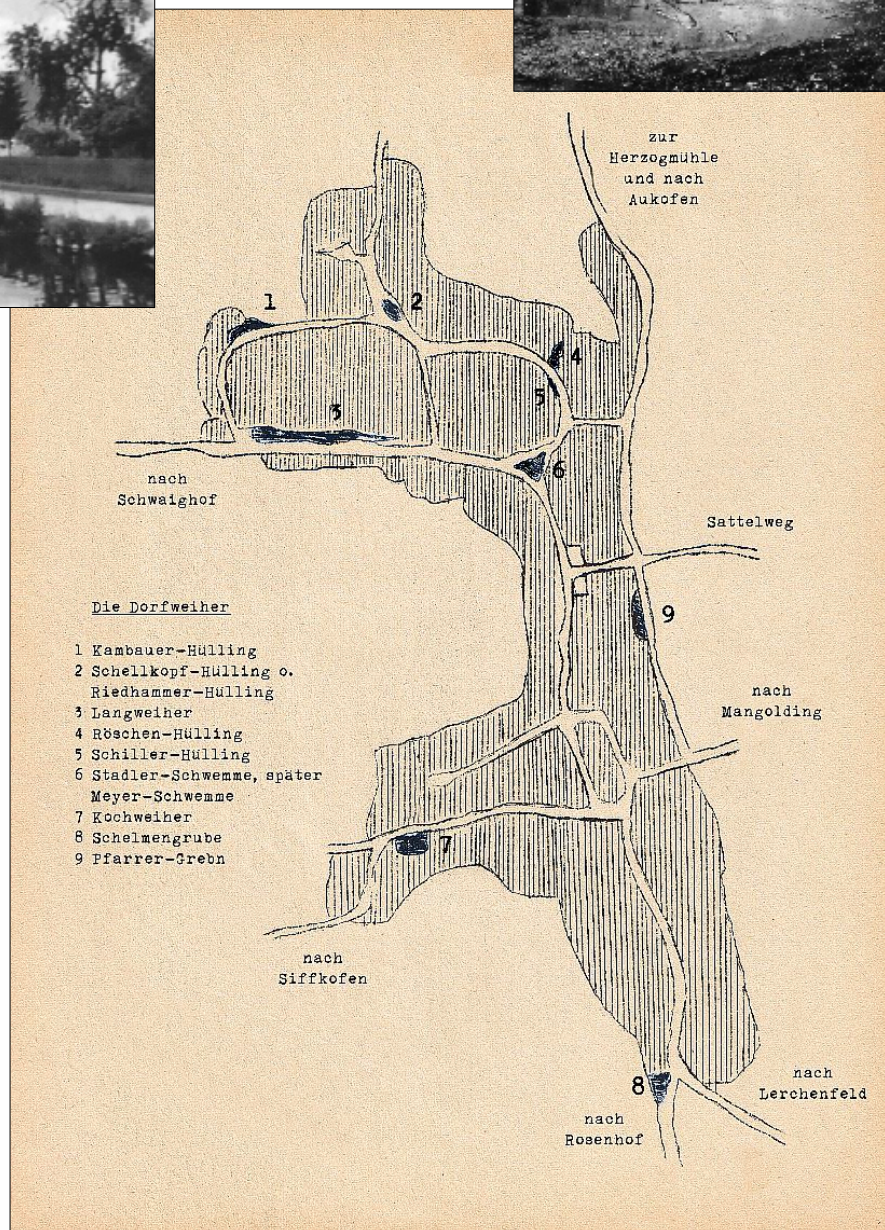
Eine Eigenart unseres Dorfes, die wir in anderen Orten kaum finden, sind die vielen Dorfweiher. Sie sind notwendig. Unser Dorf hat keine gemeindliche Wasserleitung. Eine Feuerbekämpfung muß durch das Wasser der Weiher gesichert sein. Bei der großen Ausdehnung unseres Dorfes müssen so viele Feuerlöschteiche vorhanden sein. So haben wir eben sechs kleinere und größere Weiher. Sie fördern zugleich die Haltung und die Aufzucht von Enten und Gänsen. Jeder dieser Weiher hat seinen Namen und wird meist nach den Anrainern genannt.

Langweiher, von der Schwaighofer Sicht her



Meier-Schwemme

Von den anderen Weihern sind leider keine Bilder vorhanden



Zeichnung: Eugen Sperl

Einige alte Dorfansichten



Hier sieht man links und rechts der Straße noch recht schön die Stangen, an denen beim Viehmarkt die Tiere angebunden waren.

Lagerhaus Geiger, Friseurladen (Bader) und die Gastwirtschaft Baumann, später Förg.



Die Gastwirtschaft Brückl



Das alte Kriegerdenkmal neben der Leonhardi-Kapelle



*Kolonialwaren-Geschäft
Karl Sommer*



*Spenglerei
Hans Dorfner*





Ansicht auf die Kirche. Auf der linken Seite das Knabenschulhaus und Gemeindehaus mit Lehrerwohnung, sowie die beiden alten Pfarrhöfe.

Knabenschulhaus und Lehrerwohnhaus
Mit Gemeindeverwaltung. Heute steht
dort die neue Raiffeisenbank.



Auf dieser alten Aufnahme vom Holzertshof aus,
sieht man noch das alte Feuerwehrhaus.





Der alte Pfarrhof



Wohnhaus des Geistlichen Rates



Luftaufnahme anfang der 60er Jahre

Das Altersheim



1. Entstehung

Das Haus wurde von der 36 jährigen Bauerstochter Anna Stadler im Jahre 1861 gebaut. Begonnen wurde mit dem Bau am 6. April. Am 3. Mai war er unter Dach. Die Stifterin wohnte damals in dem ihr gehörenden Haus 71 das vor dem Garten des Altersheims liegt, zur Straße hin.

2. Zweckbestimmung

Im Schenkungsprotokoll vom 6. April 1862 des Pfarramtes Mintraching erklärte Anna Stadler, damals 37 Jahre alt folgendes: " Ich habe auf meinem eigenen Grund Hs. Nr.71 dahier ein Haus neu erbaut in der Mitte meines Gartens und zwar zu einem Spital für die Pfarrei Mintraching, in welches verwahrloste zur Kinder zur Erziehung und altersgebrechliche verlassene Menschen, sowie erkrankte Dienstboten zur Wart und Pflege aufgenommen werden sollen und zwar durch die Ordensschwwestern von Pirmasens. (Das sind die armen Franziskanerinnen, die damals in Bayern noch keine Niederlassung hatten. Heute sind sie unter dem Namen Mellersdorfer Schwestern bekannt.) Um diesen Zweck zu erreichen, übergab ich dieses Haus samt Garten von 44 Dezimalen in die Hände meines Hochwürdigsten Herrn Bischof und dessen jedesmaligen Nachfolgers, schenkungsweise, mit der Bedingnis, daß dies Haus für immer ein Spital der Pfarrei Mintraching verbleibe.

Ich bitte den Hochwürdigsten Herrn Oberhirten, diese Schenkung gnädigst zu acceptieren und Sorge zu tragen, daß der Stiftungszweck stets erhalten werde.

3. Aus der Geschichte des Altenheims

Das zum Ausbau des Hauses das von Anna Stadler vorgesehene Geld nicht ausreichte - sie gab ursprünglich als Wert des Hauses 2000 Gulden an, änderte aber am 27. September 1862 schon dahingehend den Wert, daß sie 8000 Gulden nannte - haben eine ganze Anzahl Männer und Frauen noch Geld für das Spital gegeben.

Wie es nun so häufig bei solchen Stiftungen war, begann ein Papierkrieg der sich Jahre hinzog. Meist ging es dabei um die Rechtsverhältnisse. Jede Stelle fühlte sich übergangen und schaltete sich ein. Am 12. Juni 1863 legte eine Regierungsentschließung fest, dass die Verbindung einer Krankenanstalt mit einer Rettungs- und Pfründeanstalt in einem Gebäude nicht genehmigt werden kann.

Dieser ganze Schriftkram wurde der Stifterin schon 1863 zu dumm. Sie erklärte am 4. Oktober 1863: „Ich stimme zur Vermeidung weiterer Verwicklungen und Schreibereien vollkommen zu, dass das Haus stets Eigentum der beiden politischen Gemeinden Mintraching und Rosenhof bleibt.

Am 7. November 1863 teilt dann das Bezirksamt mit, daß ihnen, den Gemeinden, die Verwaltung zustehe. Der Bischof verzichtete dann auf das Aufsichts- und Schutzrecht.



In den letzten Jahrzehnten wurde das Altersheim des öfteren umgebaut und erweitert.

4. Besitzverhältnisse

Das heute die Gemeinden Mintraching zu 2/3 und Rosenhof zu 1/3 ein Anrecht auf das Altersheim haben, kommt daher: Schon am 13. Dezember 1863 teilt Herr Pfarrer Urban von Mintraching dem Bezirksamte mit, dass nach Ansicht der Stifterin das Haus den beiden Gemeinden nicht je zur Hälfte gehören sollte, sondern nach Bedürfnis und nach Verhältnis der Seelenzahlen.

In einer Urkunde des Notars Kappelmayer vom 13. September 1866 G.R.Nr.2243 fand nun die mit der Bezeichnung "Eigentumsumschreibung" überschriebene Verbriefung statt.

H. H. Pfarrer Urban erklärte als Vertreter des bischöflichen Ordinariats (der Urkunde ist eine von Michael Reger, G.V. unterzeichnete Vollmacht des bischöflichen Ordinariats beigeheftet mit den Inhalt: Wir bevollmächtigen hiermit Herrn Pfarrer Urban in Mintraching, das von Anna Stadler laut Notariatsurkunde vom 27. August 1862 dem bischöflichen Ordinariat geschenkte Anwesen nunmehr auf die Armenpflege Mintraching und Rosenhof umschreiben zu lassen: Die bezeichneten Realitäten (Hs. Nr.71 ½) sind Eigentum der Armenpflege Mintraching und Rosenhof und als Bevollmächtigter des bischöflichen Ordinariats Regensburg bewillige ich und beantrage ich hiermit, das die genannte Altenpflege in den öffentlichen Büchern als Eigentümerin derselben eingetragen werde. Der Gemeindevorsteher Heinrich Stadler akzeptierte als Vertreter der Armenpflege Mintraching und Rosenhof.

Später wurden die Rechtsanteile auf Grund des Steuersolls aufgeteilt. Seit 1870 brachte Mintraching durchschnittlich das Doppelte des Steuersolls auf gegenüber Rosenhof. Dieses Rechtsverhältnis wurde zu Protokoll des Grundbuchamtes vom 26. Februar 1914 in aller Form festgelegt. Dort heißt es: Politische Gemeinde Mintraching Miteigentümerin zu 2/3- zwei drittel-, politische Gemeinde Rosenhof, Miteigentümerin zu 1/3 - zu einem drittel.

Das die Gemeinde Rosenhof Miteigentümerin am Altenheim wurde, kommt daher, das die Stifterin ursprünglich ihr Haus der Pfarrgemeinde zugedacht hatte. Zur Pfarrgemeinde gehörte damals auch Rosenhof.

5. Betreuung des Hauses

Wie schon erwähnt, übernahmen die armen Franziskanerinnen von Pirmasens, die späteren Mellersdorfer Schwestern, die Betreuung der Insassen. Solange nun immer der Armenrat die Gelder bewilligte, bzw. zur Verfügung stellte, vegetierte das Altersheim eben dahin. Reparaturen wurden kaum gemacht, eine großzügige, vorausschauende Planung fehlte. Mit den wenigen Insassen konnte eine Rentabilität nie erreicht werden. Es war ein Armenhaus, innen und außen, im wahrsten Sinne des Wortes.

Dadurch, das die Verwaltung des Hauses zersplittert war - einmal die leitende Oberin, die die Nöte, der Menschen und des Hauses kannte, zum anderen der Armenpflegerat, der sich um die Verhältnisse kaum kümmerte, aber die Gelder liefern mußte - konnte kein Vorwärtskommen möglich sein.

So war 1947 das Dach in einem erbärmlichen Zustand, der Verputz herabgebröckelt, 350 Meter Zaun zerfallen und verschwunden, keine Räume getüncht, Stall und Scheune am zusammenfallen. Kurz, das Heim war dem Verfall preisgegeben.

So übernahm die heutige Oberin, Schwester Maria Irmberta die Leitung.

Und wie schaut heute das Altersheim aus. Das Dach in Ordnung gebracht, ein neuer Zaun errichtet, die Zimmer in Ordnung, die sanitären Anlagen verbessert bzw. neu gebaut, Bäder eingerichtet, Waschhaus mit Waschmaschine erstellt und als Krönung des ganzen: 7,5 Meter angebaut. Neben einer zweckentsprechenden Küche wurden Schwesternräume und ein Keller gewonnen. Aber das Beste: Im ersten Stock erhielt das Heim eine helle, freundliche Hauskapelle, die gediegen ausgestattet, heute viel auch von den Dorfbewohnern besucht wird.

Das Altersheim in Mintraching ist das einzige Altersheim im Landkreis. Es beherbergte 1960 40 Insassen. Man könnte die alten Leuten sich aus unserem Dorfbild gar nicht mehr wegdenken. Alle sind bekannt bei jung und alt. So wurde der Wille der Erbauerin erst heute richtig in die Tat umgesetzt: Zur Wart und Pflege soll das Haus gebaut sein.



Quellen:

Ein Bericht des Amtsgerichtes Regensburg - Grundbuchamt vom 14. März 1914. Betreff: Bereinigung des Grundbuches der Steuergemeinde Mintraching. Eine Kostenabrechnung des Kooperators Josef Schnabl aus dem Jahre 1863. Briefwechsel zwischen Bezirksamt - Gemeinde aus den Jahren 1862, 1863, 1866, 1885, 1914. Briefwechsel Bischöfliches Ordinariat und Regierung vom 16.12.1862. Angaben der Oberin Schwester Irmberta.

Kurze Geschichte des Knabenschulhauses



Die nachweisbare erste Erwähnung eines Schulhauses erfolgt 1783. Ein betreffender Hinweis, ist in einem Schreiben des kgl. Bezirksamtes Stadtamhof vom 8. August 1863 gegeben. Dort heißt es:

"Die Kirchenstiftung hat die Hälfte der Gesamtreparaturkosten zu tragen, da die Instruktion für den ehemaligen geistlichen Rat vom 25.4.1783 die Hälfte der Baureparaturkosten bei Schul- und Mesnerhäuser ohne Ausscheidung auf die einzelnen Räumlichkeiten der Kirchenstiftung, die andere Hälfte der Gemeinde zuweist."

Das dieses Schulhaus, bei dem, wie aus dem Hinweis ersichtlich, es sich um Reparaturen handelt, schon sehr viel länger bestand, ist mit Sicherheit gegeben. Auch läßt die Bedeutung des Ortes darauf schließen. War es doch in der weiten. Umgebung die einzige Pfarrei und saßen doch die Richter von Haidau hier.

Aus dem Jahre 1816 liegen wieder Schriftwechsel mit dem kgl. Landgerichte zu Regensburg vor. Diesmal handelt es sich um einen Schulstadelbau.

In einem umfangreichen Schriftwechsel aus den Jahren 1862 und 1863 weist das kgl. Bezirksamt auf die Baufälligigkeit des Schul- und Wohnhauses hin und beauftragt die Gemeinde mit der Reparatur der aufgezeigten Mängel. Ein Voranschlag vom 20. August 1863 ergibt folgende Arbeiten:

1. Mauerer	Herbst Al.in Regensburg	171,00 Gulden
2. Zimmermann	Elsner Anton Mintraching	16,20 Gulden
3, Schreiner	Elsner Anton Mintraching	217,32 Gulden
4. Hafner	Bommer Johann Obertraubling	51,00 Gulden
5. Spengler	Freimüller Mintraching	28,51 Gulden
6. Schmied	Freimüller Mintraching	<u>12,00 Gulden</u>
		496,03 Gulden

Da das Schulhaus zugleich Mesnerhaus war, muß die Kirchenstiftung zu allen Reparaturen die Hälfte beisteuern. In einem Schreiben war auch ein Hinweis gegeben, wie die Kosten zu tilgen sind.

Immer wieder wurde auf die Baufälligkeit des Schulhauses hingewiesen. So entschloss sich die Gemeinde 1874, nachdem Reparaturkosten fast so hoch geworden waren wie die eines Neubaus, das alte Haus abzureißen und an der gleiche Stelle ein neues aufzubauen. Damit wurde 1875 begonnen. Der Neubau kam auf 8488 Gulden. Davon zahlte die Kirchenstiftung 2000 Gulden, die Kreiskasse gab 1000 Gulden der Rest wurde der Schulgemeinde in zehn Jahresraten bezahlt, nachdem das Geld wahrscheinlich von der Sparkasse Weiden aufgenommen worden war. Aus dem Briefwechsel der damaligen Zeit ist ein Bericht einer Gemeindeversammlung vorhanden, wo von 198 Stimmberechtigten 74 erschienen waren und beschlossen hatten, das Geld aufzunehmen. Zum anderen zeigt ein Schuldschein, daß 5000 Gulden von der Sparkasse Weiden zu 4,5 % aufgenommen wurde und für die Rückzahlung die ganze Gemeinde sich verbürge. Auch liegt eine Aufschlüsselung vor, wie viel die politischen Gemeinden Mintraching und Rosenhof zu zahlen haben.

Zu dem neuen Schulhaus gehörten : Ein Stall für 4 Stück Vieh, zwei Schweineställe, eine Scheune, ein Backofen, ein Waschhaus, ferner 0,037 ha Garten, 4,392 ha Äcker, 0,477 ha Wiesen, sämtliche guter Bonität.

Da trotz der Teilung der Schule 1857 in Knaben- und Mädchenschule gegen Ende des Jahrhunderts die Schülerzahlen sich dem Hunderter näherten und 1898 mit 109 Kindern ihn sogar überschritten, wurde das Klassenzimmer von ca. 55 qm viel zu klein. Wie alte Männer zu erzählen wissen, saßen die Knaben an den Wänden entlang oder im Sommer draußen auf der Stiege. Der Zustand war unhaltbar geworden. So baute die Gemeinde um den Betrag von 12 000 Mark das neue Schulhaus. Der Platz wurde von Hofstetter erworben Die Schulräume wurden groß und ausreichend gebaut. Leider bloß Schulräume ohne jeden weiteren Raum. Das alte Schulhaus wurde etwas umgebaut und zum Lehrerwohnhaus gemacht. Heute findet sich noch die Gemeindeganzlei darin. Damals um 1875 gehörte zum Einkommen des Lehrers die Erträgnisse aus:

Gemeindegrund	4,382 ha	Äcker
	0,477 ha	Wiesen
aus Kirchengrund	3,200 ha	Äcker
	<u>1,760 ha</u>	Wiesen.
Insgesamt	9,819 ha	- das sind fast 30 Tagwerk.

Das Leichenhaus

Bei der Größe des Ortes und die dadurch bedingten häufigen Todesfälle (ungefähr 20 im Jahr) war es immer ein großes Übel, daß wir kein Leichenhaus hatten. Die Verstorbenen blieben im eigenen Hause aufgebahrt. In kleinen Anwesen mit wenig Zimmern war es oft sehr unangenehm. In heißen Sommern war es auch nicht gerade hygienisch. Außerdem litt darunter auch die Pietät. Denn bei aller Liebe zum Toten wirkte die Aufbahrung im Hause sehr störend. Ein kleiner Notbehelf war geschaffen, als das Altersheim eine kleine Leichenkammer baute. Hier durften und konnten auch die Dorfbewohner ihre Toten unterstellen. Aber es war doch nicht das Richtige. Dem Ganzen fehlte die Würde, die wir einen Toten erweisen sollten. So wurde es von der Mehrzahl der Dorfbewohner sehr begrüßt als Herr Pfarrer Birner und der Gemeinderat unter seinem Bürgermeister Josef Geser 1951 darangingen, eine Lösung zu finden.

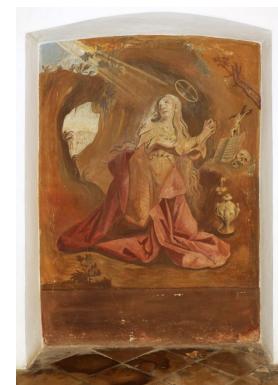
Ein Leichenhaus konnte nicht gebaut werden, weil im und um den Friedhof kein Platz war. Da griff man auf die "Seelen - Kapelle" zurück. Sie stand sowieso das ganze Jahr geschlossen da. Es war auch kein Bedürfnis da, sie als Bethaus zu öffnen. Durch einige Umbauten, wie die Schaffung eines günstigen Eingangs, Anbringen von Doppeltüren mit Glasfenstern, Abdichtungen der Kapellenfenster wurde eine Leichenhalle geschaffen, die allen Anforderungen entsprach und auch die Genehmigung des Landrats- und Gesundheitsamtes erhielt. Seit dieser Zeit erhalten unsere Toten eine würdige Aufbewahrung. Im gleichen Jahr stellte die Feuerwehr ihren pferdebespannten Mannschaftswagen, der in der heutigen motorisierten Zeit doch nicht mehr zum Einsatz kam, der Gemeinde zur Verfügung. Diese, ließ ihn zu einem Leichenwagen umbauen. Damit hat der Ort nun auch ein Fahrzeug, das die Toten feierlich zur Leichenhalle bringt,



Wandbild links



1988



Wandbild rechts

Die Geschichte des Mädchenschulhauses.



D

Das alte Mädchenschulhaus in Mintraching wurde 1852 von H. H. Pfarrer Walbrunn aus eigenen Mitteln und aus Schenkungen erbaut und den Dominikanerinnen Heilig Kreuz in Regensburg schenkungsweise übergeben. Diese hatten vorher den Ammerhof, H. Nr. 1, nebenan, käuflich erworben. Die Schule wurde von den Dominikanerinnen vom 15. 7. 1853 - 1860 geleitet. Dann rief sie der Bischof nach Regensburg zurück. Der Grundbesitz wurde veräußert.

Das Schulkloster fundierte man zur Mädchenschulstiftung und berief am 23.1. 1860 Arme Schulschwester von unserer lieben Frau aus München. Zwei Elementarlehrerinnen und eine Handarbeitslehrerin über nahmen den Unterricht. Im Laufe der Zeit konnten die 40 qm großen Schulräume die ansteigende Schülerinnenzahl nicht mehr fassen. Nach langem Planen und Überlegen schritt die Gemeinde 1904 zu einem Neubau, der vom 21. Juni bis November erstellt wurde. Schon am 4. Dezember des gleichen Jahres fand Einweihung und Übergabe des Hauses statt durch H.H. Pfarrer Schütz. Die bis dahin sehr beschränkte Schwesternwohnung fand nun eine Erweiterung durch den frei gewordenen oberen Schulsaal. Der untere Schulraum nahm 1908 den Kindergarten auf, eine Stiftung der kinderlosen Bauerswitwe Theresia Sturm von hier.

Der Regierungsentschluß vom 2.7.1938 erklärte den Abbau der Armen Schulschwester Mintrachings vom staatlichen Volksschuldienst ab 15.8.1938. Der Kindergarten verblieb den Schwestern. Im Mädchenschulhaus führten weltliche Lehrkräfte den Unterricht weiter bis zum Kriegsende 1945. Im lehrstehenden Schulhaus suchten Ausländer (Ukrainer) Unterkunft. Diese zogen an Fronleichen ab und machten Flüchtlingen Platz.

Bei der Einnahme von Mintraching durch die Amerikaner vom 26. April auf 27. April 1945 erlitt das Kloster durch den Einschlag einer Phosphorgranate schwere Dach- und Mauerschäden. Am 26. September 1945 öffneten sich wieder die Schultüren für die Schwestern. Sie übernahmen die unteren vier Klassen Knaben und Mädchen im Abteilungsunterricht. Anfangs September 1946 erfolgte die Teilung der Oberstufe in Knaben und Mädchen. Letztere wurden den Schwestern zugeteilt. Diese Angaben verdanke ich der ehrwürdigen Schwester Oberin Berchmana Straubinger.

Die Pfarrkirche

Die Mintrachinger Kirche mit ihrem 45 Meter hohen Turm liegt beherrschend in einer weiten Ebene. Weilthün und von allen Seiten sichtbar ragt der Turm mit seiner schönen Form und seiner Laterne aus der Niederung. Die Kirche ist nicht sehr alt, Aber da Mintraching schon zwischen 762 - 68 dem Kloster Niederaltaich geschenkt wurde, können wir als sicher annehmen, daß das Kloster für seine Grundholden bald eine Kirche gegründet und sie natürlich dm Klosterpatron Niederaltaich S. Mauritius geweiht hat. ("Sigirrhhus Episcopus tradidit villam, qui vocatur Muntrihhingas cum omni acquisitu suo sive Terminis suis". Der Regensburger Bischof Sigirih (762 - 768) schenkt an Niederaltaich das Dorf Mintraching samt seinen Erwerbungen daselbst und innerhalb deren Grenzen.) Wir können mit einer Kirche um 800 bestimmt rechnen. Die Gründung der Pfarrei durch Niederaltaich dürfte noch im 9. Jahrhundert erfolgt sein. Niederaltaich hatte auch das Besetzungsrecht bis 1803.

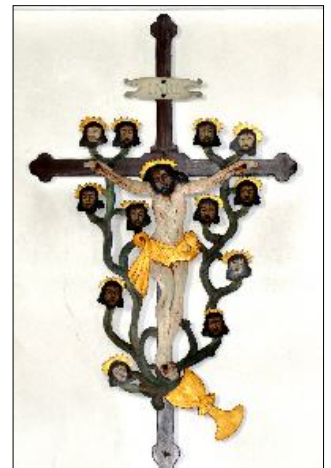
Warum zu Anfang des 18. Jahrhunderts, also etwa um 1710, die Kirche gebaut wurde, wissen wir nicht. Auf diese Zeit weist uns der Stil der Kirche, der Barockstil, hin. Ist die frühere Kirche abgebrannt, wurde sie zu klein, ist sie in den Kriegsläufen zerstört worden, wer weiß es. Ein Matrikeleintrag sagt nur, das 1713 der Hochaltar geweiht wurde.



Im Laufe der Zeit wurde an der Stilreinheit der Kirche schwer gesündigt. Besonders die Nazarener haben das verstanden. In den Jahren 1953 - 54 wurde sie durch die Opferbereitschaft der Gemeinde (über 40 000 DM) und durch die Initiative des Geistlichen, H.H. Pfarrer Birner in Verbindung mit dem Landesamt für Denkmalpflege renoviert und ganz im barocken Stil wieder hergestellt. Die Kirche ist ein Schmuckstück geworden. Die wenigen wertvollen Bilder der Seitenaltäre wurden durch die ursprünglichen, in der Leonhardikapelle abgestellten, ersetzt. Die Ausmalung der Kirche und die Auffrischung der Bilder wurde in bester Weise vom Kirchenmaler Vogl, Regensburg durchgeführt. Der Hochaltar, der um 1880 in die Kirche kam, in keiner Weise zum Gesamtbild der Kirche paßte und auch künstlerisch wertlos war, wurde durch einen im Barockstil gehaltenen Altar ersetzt. Durch die Ausmalung kommt nun der lichte frohe Raum wieder schön zur Geltung. Auch die stilwidrigen Buntfenster wurden entfernt und durch einfache ersetzt, Jetzt strahlt der Raum, lichtdurchflutet, wieder die ganze Atmosphäre des Barock aus.



Im Läuthaus ist ein schmiedeeisernes Kreuz mit einem gemalten Christus. Aus einem ausgeschütteten Kelch wachsen elf Christushäupter hervor. Das ganze ist auf Eisenblech gemalt. Es stammt aus dem 18. Jahrhundert. Es bezieht sich auf die Wallfahrtssage in Waldürn in Baden.



Zwischenzeitlich wurde das Kreuz sauber restauriert und hängt nun im Inneren der Kirche.



Die Kanzel ist klassizistisch und stammt aus der Frühzeit des 19. Jahrhunderts.

Der Taufstein ist dem 17. bzw. dem 18. Jahrhundert zuzuschreiben.

Die Monstranz wurde um 1700 hergestellt, sie zeigt das Augsburger Beschauzeichen. Als Meistermarke zeigt sie J F B. Auch ein Kelch hat das Augsburger Beschauzeichen mit dem Jahresbuchstaben C = 1737-39. Die Meistermarke ist SD.

Die Fresken und Altarbilder der Pfarrkirche sind in das große theologische Programm mit einbezogen: CHRISTUS, der einst unter dem Volke sichtbare, jetzt im Gotteshaus verborgen gegenwärtige und in der Kirche fortlebende GOTT !



Diese Bildkomposition nimmt ihren Anfang mit dem, den ganzen Kirchenraum, beherrschendem Altarbild, einer nach barockem Vorbild von Kunstmaler Manfred Schmid - Freiburg im Jahre 1953 gemalten Darstellung des Kirchenpatrons, des römischen Soldaten Mauritius, der die Bitten des Dorfes (auf dem Bild durch eine betend - bittende Familie versinnbilden) durch Christus, den Herrn und seine Kirche zur heiligsten Dreifaltigkeit emporträgt.

Über dem Hochaltar, an der Decke des Presbyteriums, hält ein Abendmalbild die Erinnerung an die immerwährende Vergegenwärtigung des Abendmahlopfers und Kreuzopfers und damit die Gegenwart Christi unter Brot und Wein in der Kirche fest.





An den Wänden des Altarraumes sehen wir auf der Epistelseite das Bild Jesus, der Kindfreund und gegenüber auf der Evangelienseite die Menschwerdung Christi.



Der rechte Seitenaltar hat als Altarbild eine Darstellung von Christus als Lehrer des Volkes, der linke ein Bild der Imakulata, Maria als Trägerin der ersten Botschaft vom Kommen und Wirken des Erlösers. Diese beiden Altarbilder sind ein Werk der Gebrüder Gebhard - Prüfening.



Das Deckengemälde des Hauptschiffes zeigt Christus mit der Schlüsselübergabe an Petrus, seinen sichtbaren Stellvertreter auf Erden, und bringt das Thema von der Kirche als fortlebender Christus, in der Darstellung von Priestern und Laien bei seelsorglich-kirchlichen Aufgaben in der Welt fortgeführt und erläutert.

An den Seitenwänden des Hauptschiffes finden wir gegenüber der Kanzel ein Kreuzigungsbild: Die Kirche muß nach den Worten des hl. Paulus, Christus den Gekreuzigten, predigen. Weiter rückwärts auf der gleichen Seite, der Evangelienseite, als zweites Bild: J e s u s heilt den G e l ä h m t e n.



Gegenüber als einziges Wandbild auf der Epistelseite die Brotvermehrung Christi.

Das ovale Deckengemälde ist flankiert von vier ovalen Medaillonsbildern, die an vier Heiligengestalten zeigen wollen, wie die Kirche das Wirken des Herrn hier und heute fortsetzt. Da ist vorn das Bild des hl. Canisius, des Schöpfers des ersten deutschen Katechismus, wie er Kinder lehrt. (Vergleiche Bild vom göttlichen Kinderfreund im Altarraum!), dann das Bild des hl. Franz Xaver, wie er als Missionar im Heidenland tauft und predigt (vergleiche Altarbild des rechten Seitenaltars der lehrende Christus! Rückwärts sehen wir dann die deutsche große Jüngerin der christlichen Caritas, St. Elisabeth, wie sie Hungrige speist (vergleiche linkes Wandbild Brotvermehrung Christi) und den hl. Vinzenz v. Paul den Gründer des ersten Krankenordens (Vinzentinerinnen) bei der Krankenpflege (vergleiche rechtes Wandbild Heilung des Gelähmten)



Während alle Bilder an denn Wänden der Kirche ihre ursprüngliche reiche Ornamentik in Stuck in Rokokoformen behalten haben, den die Stukkaturen der Deckengemälde, die sich einmal auch über den Chor hinzogen, von den Nazarenern beseitigt.

Die heutigen Barockbilder schuf, nachdem die ersten Fresken durch Bilder der Nazarenerschule ersetzt worden waren, der Regensburger Kirchenmaler Josef Wittmann bei der Innenrenovierung der Kirche im Jahre 1923.

Diese Beschreibung der Bilder verdanke ich H. H. Pfarrer Birner.



Die Bilder links und rechts unter der Empore



Die beiden bebilderten Fenster



Diese drei Figuren zieren die inneren Seitenwände der Kirche

St. Joseph

St. Sebastian

St. Rochus



Diese beiden Figuren zieren die untere Empore



Die neue Orgel



Gesamtansicht Kirche und Leichenhaus 2017

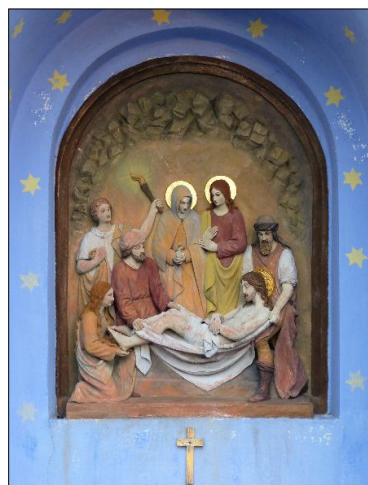
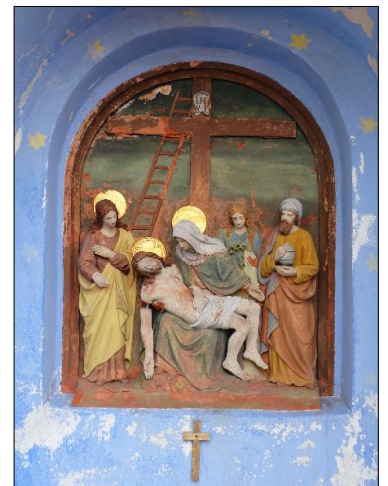
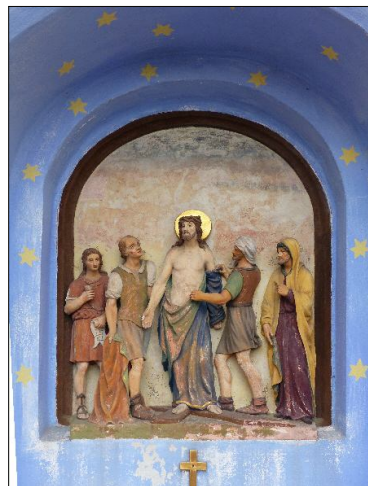
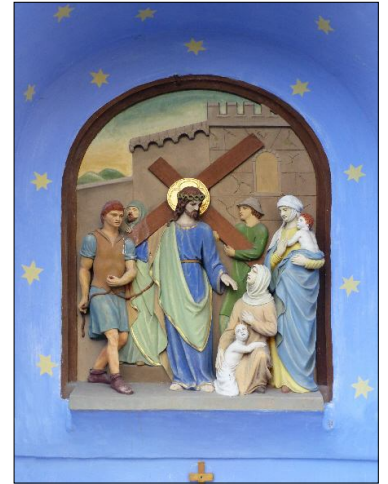
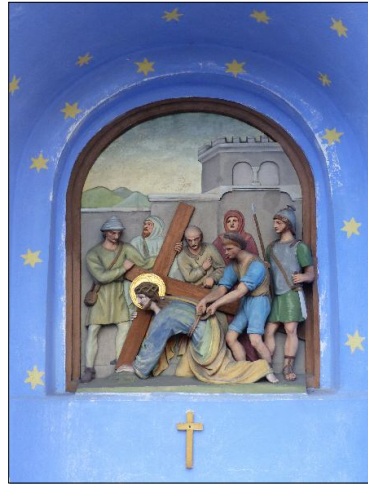
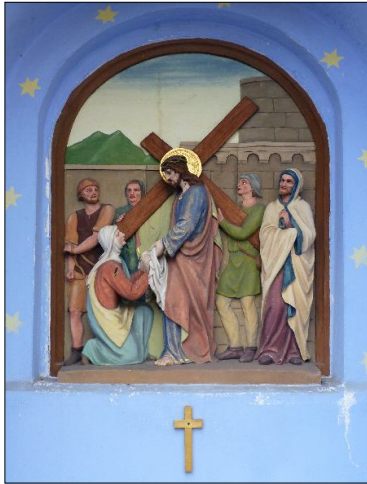
Der Kreuzweg an der Friedhofsmauer

Rings an unserer Friedhofsmauer befinden sich kapellenartige Anbauten. In ihnen eingebaut sind die einzelnen Stationen des Kreuzweges. Sie mögen hier wohl entstanden sein, weil sich in früherer Zeit in der Ortskirche keine derartigen Bilder befanden. Die einzelnen Stationen sind reliefartig gebrannte Tafeln aus Ton, die dann bemalt wurden. Leider verblassen die Farben schon erheblich. Zur Zeit stehen noch 12 Stationen (1960). Eine wurde abgetragen, als das neue Ehrenmal für unsere Gefallenen und Vermißten errichtet wurde. Als die Pfarrkirche einen Kreuzweg erhielt, minimierte sich die Bedeutung des Kreuzweges an der Friedhofsmauer.

Im Zuge der Kirchenrenovierung 1954 wurde der alte Kreuzweg, der aus Eisengußplatten bestand und keinen künstlerischen Wert besaß, entfernt und ein neuer, gemalt von Manfred Schmidt, dem Maler des Hochaltarbildes, angebracht. Die Art - er ist eine Kopie des Kreuzwegs aus der bekannten oberbayerischen Wieskirche - paßt nun auch zu unserer Barockkirche. Wie dieser Kreuzweg von einzelnen Familien und Personen gestiftet ist - ein Bild kostete 250 Mark - waren auch die Stationen in der Friedhofsmauer Stiftungen. Die Tafeln, die dort angebracht sind, geben uns Auskunft über den Stifter und oft auch über das Jahr der Stiftung;

Heute stehen nur noch 7 Stationen, die in den 80er Jahren wegen der starken Verwitterung erneut renoviert werden mussten.





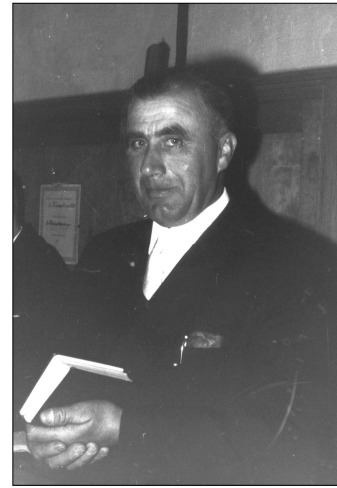
Die letzten 7 verbliebenen Stationen



Pfarrer
Andreas Birner



Pfarrer
Ludwig Gilch

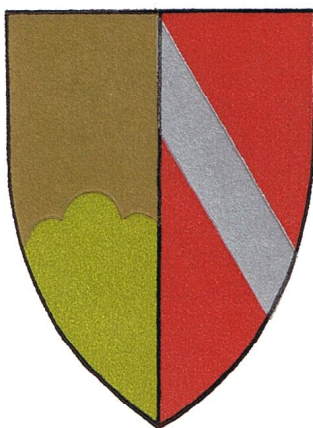


Messner
Xaver Artmann

Das Mintrachinger Wappen

Mintraching ist einer der wenigen Orte im Landkreis, der ein eigenes Wappen hat und dieses auch im Gemeindegewand führt. Dem für solche Dinge aufgeschlossenen Gemeinderat und dem H. H. Pater Folger, einem gebürtigen Mintrachinger, ist es zu verdanken, dass es überhaupt so weit kam. In der Zustimmung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern heißt es:

Das neue Wappen der Gemeinde Mintraching beinhaltet nur geschichtliche Symbole. Es ist gespalten von Gold und rot und zeigt vorne einen grünen Dreieck im Schildfuß und hinten einen silbernen Schrägbalken. Die beiden Symbole beziehen sich auf die ältesten Grundherrschaften von Mintraching: Das Kloster Niederaltaich und das Hochstift Regensburg. Der Gutshof Muntrihingas betitelt, wurde 762 - 768 von Bischof Sigirich von Regensburg dem Kloster Niederaltaich geschenkt. Bis zur Klostersaufhebung 1802 blieb der Ort im Besitz von Niederaltaich. Dessen Stiftswappen ist erstmals 1460 nachgewiesen: Ein grüner Dreieck im goldenen Feld. Der silberne Schrägbalken in rotem Feld stellt das Wappen des Hochstiftes Regensburg dar.



Von Flurnamen

Will man über die Bodenbeschaffenheit einer Gemeindeflur Kenntnis gewinnen, so geben die Flurnamen meist eine gute Auskunft. Vielfach haben unsere Altvordern für Gemeindeteile Namen gewählt, die aus ihrem bäuerlichen Interessengebiet genommen waren. Und was interessierte die Bauern schon mehr als die Art und die Güte des Bodens? Untersuche ich nach dieser Richtung die Getreideflur Mintrachings, dann finde ich folgendes:

Wenn wir hier auch den guten Lehmboden in reichen Maß haben, der den Zuckerrübenanbau so lohnend macht und die reichen Weizenernten bringt, so haben wir doch auch noch anderen Boden. Die Gemeindeflur auf "der Haid" weist auf Sandboden hin, ebenso der Haisweg. Hier steckt das Wort die Heide drin. Die "nasse Au" zeigt moorigen Boden an. Den Namen Au finden wir immer dort, wo Wasser ist. Die Auenwälder an der Donau und die Isarauen zeigen das auf. Es sind Gebiete, die mindestens zeitweise unter Wasser stehen. So war es auch mit unserer Au. Es war und ist ein Gebiet, das oft unter Wasser stand und steht. Die Namen „im Ödland" und "Sichelkrümm" weisen ebenfalls auf Sandboden oder sandigen Lehmboden hin. Der Flurname „Hopfengarten“ erzählt, daß hier schon einmal Hopfen angebaut wurde. Hopfen verlangt aber guten Boden. Also muß dort guter Boden, Lehmboden, zu finden sein. Der Name "auf dem Grind" weist auf minderwertigen Boden hin. Grind, grindig bedeutet so viel wie verschorft, unsauber, minderwertig. (Grindige Hände, grindiger Kopf, oder das Schimpfwort "der Grind" für Kopf). Der "Scherbuckel" war einst ein von Scheren = Maulwürfen besonders heimgesuchter Teil, wahrscheinlich grasbewachsen und zur Hut (Weide) benutzt. Loh und Lohgraben weisen auf sumpfigen, moorigen Boden hin.

Im Laufe der langen Jahre wurde durch die Bewirtschaftung und Pflege die oberste Schicht guter Ackerboden. So entstand z. B. durch Entwässerung und Entsäuerung des Moorbodens guter Ackerboden.

Zusammenfassend ergibt sich für unsere Gemeindeflur folgendes Bild.

1. Guter Ackerboden
2. Sandboden
3. leicht mooriger Boden, nach Bearbeitung und Trockenlegung bester Boden.
4. Moorboden, Auen, weniger günstig, vielfach heute noch nur als Wiesenboden geeignet, ein Boden, der zur Versauerung neigt.

Schwaighof. Schwaighöfe wurden die Einzelhofsiedlungen der Bayern genannt, die zuerst nur Viehzucht, erst später Getreidebau betrieben. Sie entstanden meist bei Waldrodungen.

Der Bierstreik im Jahre 1910

Wenn wir diese Überschrift lesen, wundern wir uns. Also gab es damals schon Streiks und noch dazu bei uns auf dem Dorfe? Der Anlaß dazu war aber auch fürchterlich". Die Maß Bier wurde von 20 Pfennig um 2 Pfennig auf 22 Pfennig erhöht. Und das erlaubt sich ein Brauer im eigenen Dorfe. Dagegen muß etwas unternommen werden! Sofort wurde die Streikparole ausgegeben: Kein Bier mehr vom Brauer! Ja, in der Gemeindeganzlei soll sogar festgelegt worden sein, das jeder, der den Streik bricht, fünf Goldmark in die Armenkasse zu zahlen hat. Damit wurde der Streik also amtlich, sozusagen behördlich. Allerdings gab es von Anfang einige, die sich weigerten, mitzumachen. Es waren die Geschäftsleute, die aus naheliegenden Gründen den Streik ablehnten. Ihre Haltung war zu verstehen und der Ausgang des Streiks gab ihnen recht. - Den ganzen Sommer über wurde Der Streik durchgehalten. Die Streikenden brauchten ja nichts zu entbehren. Es waren ja noch zwei Gasthäuser hier, die zum alten Preis das Bier ausschenkten. Im Gegenteil! Man mußte diese umso öfter besuchen, um sich bei Gleichgesinnten weidlich auszuspochen und auszuschimpfen: Was das wohl für Zeiten würden, wenn jetzt sogar das Bier teurer würde? Und das mitten im tiefsten Frieden. - Für den Brauer war es kein leichter Schlag. Wie alte Männer erzählten, mußte er manchen angestochenen Banzen auslaufen lassen, weil das Bier nicht wegging und sauer wurde.

Im Herbst erst endigte der Streik. Aber die Streikenden hatten keinen Erfolg. Diese Bierpreiserhöhung um zwei Pfennige war ja keine willkürliche Maßnahme des Brauers, sondern ein Beschluß der Brauerinnung, der allerdings erst im Herbst nach der Ernte durchgeführt wurde. Denn von da ab kostete das Bier überall in allen Gasthäusern 22 Pfennig, die Maß. Somit verlief der Streik im Sande. Die Gemüter waren $\frac{1}{4}$ Jahr erhitzt, das Dorf hatte seine Sensation und wahrscheinlich manche Übelwoller ihre Rache.

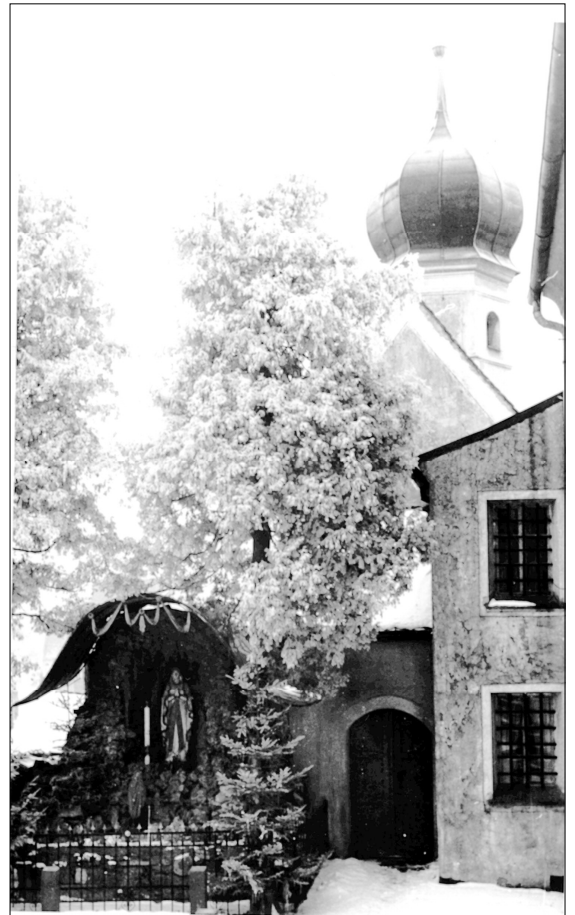
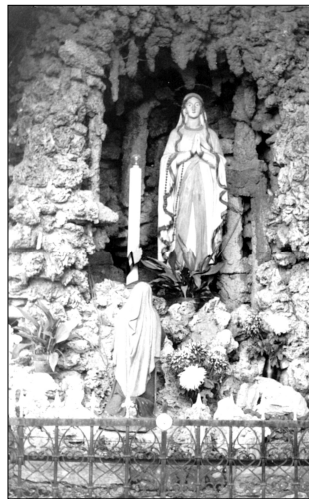
Ja, so etwas gab es schon damals im Jahre 1910: Einen Bierstreik in Mintraching!



Schützenverein 1940

Die Mariengrotte an der Leonhardikapelle

Die Marienverehrung ist heute wie eh eine Herzensangelegenheit unserer Bevölkerung. Selbst solche Marienfeste, die heute längst keine staatlichen Feiertage mehr sind, werden noch gefeiert und gehalten. Es war darum nicht zu verwundern, daß nach den Erscheinungen in Lourdos im Jahre 1858 im Februar nach kürzerer oder längerer Zeit überall eine Nachahmung der in mehr oder weniger gefälligen Weise festzustellen war und daß in diesen Grotten dann Marienstatuen aufgestellt wurden, die der Mutter- Gottes- Statue von Lourdes nachgebildet wurden. Durch Spenden verschiedener hiesiger Bürger konnte vor 65 Jahren, um 1895, unter dem damaligen Pfarrer H. H. Weidner an der Leonhardikapelle die hiesige Grotte gebaut werden. Ein älterer Einwohner erzählte mir, daß er, wie viele andere Schulkinder auch, damals mitgeholfen hatte, die Steine abzuladen und an den Platz der Grotte zu tragen. Dafür, sagte er, habe er 10 Pfennig erhalten. Nach Fertigstellung der Grotte und ihrer Einweihung wurden die Marienandachten bei günstigem Wetter vor der Grotte gehalten. Später wurde dann die Grotte auch elektrisch beleuchtet. Heute erstrahlt die Grotte an jedem Marienfest im festlichen Glanze. Oft stehen Gläubige vor der Grotte und tragen ihre Sorgen zur Mutter des Herrn, oder beten ein Dankgebet für erhaltene Hilfe, oder sie wollen nur ihre Verehrung der Mutter Gottes bringen.



*Nach dem Abriß der Grotte stand sie links vom alten Mädchen-Schulhaus,
und heute steht sie rechts neben dem Turmeingang.*



Das alte Feuerwehrhäuschen
hinter der alten Gemeindeverwaltung



Das frühere Hirta-Häuschen

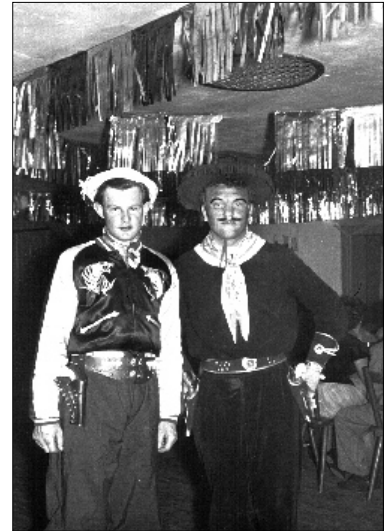
Das Vereinsleben im Dorfe

Eine Anzahl Vereine sorgen im Dorfe für ein geselliges Leben. Obenan steht die freiwillige Feuerwehr mit mehr als 200 Mitgliedern. 91 Jahre besteht sie schon und wurde 1868 gegründet. Neben ihrer ureigensten Aufgabe, Brand- und Katastrophenfälle da zu sein, belebt sie auch mit ihren Veranstaltungen das gesellschaftliche Leben des Ortes. Eine moderne Motorspritze macht sie schnell und durchschlagend einsatzfähig. Auch genügend Schlauchmaterial ist vorhanden.-

Zwei Schützengesellschaften geben den Freunden des Schießsportes die Möglichkeit, ihrem Steckenpferd zu huldigen. Ein Sportverein, der in den letzten Jahren an Bedeutung gewann, vereinigt vor allem die Jugend im Fußballsport. Durch das Verständnis der Gemeinde konnte ein schöner Sportplatz geschaffen werden der auch der Schule als Spiel- und Sportplatz zu gute kommt. Ferner zieht dieser Platz die Jugend von den gefährlichen Straßen ab.

Ein Kriegerverein pflegt die Kameradschaft der Kriegsteilnehmer beider Weltkriege. - Ein Trachtenverein will altes Trachten und Ideengut erhalten. Der Burschenverein und der Jungmädelsbund schließt die katholische Jugend zusammen. - Der V. d. K. will den Kriegsoffizieren Helfer und Berater sein. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft vereinigt die Heimatvertriebenen die hier eine neue Heimat gefunden haben. - Der neu gegründete Obst- und Gartenbauverein will sich der Pflege der Obstbäume annehmen und durch Blumenschmuck das Bild des Ortes verschönern.

Sie alle tragen bei, das gesellschaftliche Leben des Dorfes reicher zu gestalten, mit Theatern und sonstigen Veranstaltungen vor allem den Winter zu beleben und bei Auf- und Umzügen mit ihren Fahnen dabei zu sein.



Faschingstreiben in den 60er Jahren





.... damals gab es auch noch Faschingszüge in Mintraching,
 Diskotheken gab es auch noch nicht, aber auf den Faschingsbällen
 im Brückl- und Förgsaal mit Live-Musik
 war immer die Hölle los !



The TRAVLIN`s

Erwin Detterbeck, Karl Brückl, Werner Huber,
 Engelbert Linner, Eugen Winkler

The COMET`s

Gerhard Winkler, Herbert Nierer, Georg Bauer
 Siegfried Star, Fritz Zahner

Diese zwei Mintrachinger Tanzkapellen sorgten in den 70er Jahren
 im ganzen Landkreis für gute Stimmung bei den Veranstaltungen

Ein seltener Festtag

Anlässlich des hundertjährigen Wirkens der Armen Schulschwestern hier im Ort war am 20. März 1960 in der Pfarrkirche eine Pontifikalmesse, die Weihbischof H i t l zelebrierte.

Nicht nur die Bevölkerung des Ortes nahm daran rege Teil, auch aus den umliegenden Ortschaften waren die Menschen herbeigeeilt.

Fast hundert Jahre sind seit dem letzten Bischofsbesuch vergangen. - 1862 weilte hier zur Pfarrvisitation **Bischof Ignatius S e n e s t r e y**.



Das goldene Handwerk



Bader
Georg Schmid



Wagner
Hans Schirmbeck



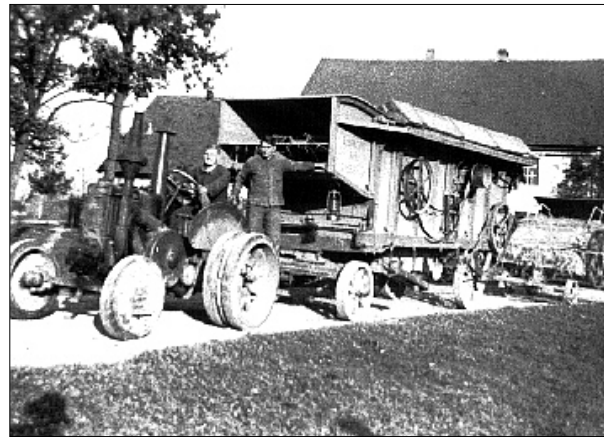
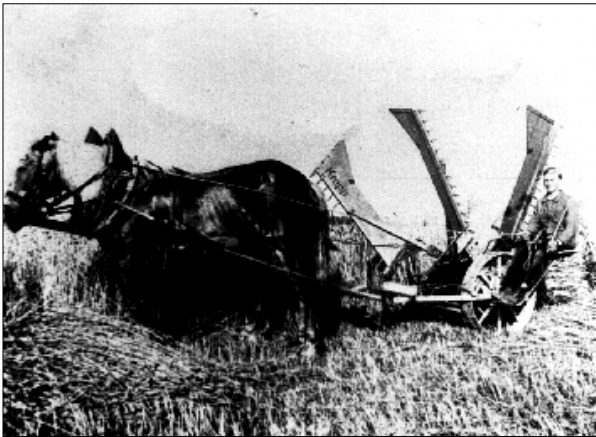
Schuster
Alfons Achhammer
in Gengkofen,
der hat für die
ganze Umgebung die
Schuhe repariert



In den 60er Jahren wurde der Maibaum noch im Brückl-Hof aufgestellt



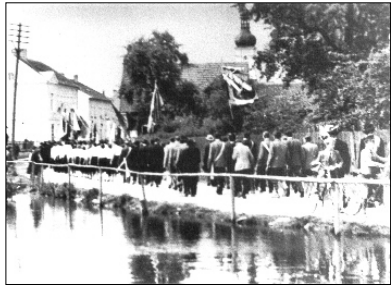
beim Karfreitagsratsch`n



Allmählich wurden die Pferdefuhrwerke durch die Maschinen ersetzt, und dann gab es auch ab und zu auch mal eine **Bulldog-Weihe**



Und hier noch einige Bilder aus dem Archiv



Blaskapelle Mintraching 1966



Abriss der alten Bäckerei Förg
Gasthof Brückl (um 1900)



Die Landpolizei

Kurz nach dem 1. Weltkrieg wurde in unserem Ort eine Gendarmeriestation aufgemacht. Vordem gehörte unser Ort zu dem Bereich Köfering. Die Amtsräume waren kurze Zeit im heutigen Grebehaus untergebracht. Dann wurde die Station in das Ausnahmshaus der Rempelkofer Geser verlegt. (Dieses Haus besteht heute nicht. An seiner Stelle wurde eine neues Haus erbaut). Dort verblieb sie, bis die Gemeinde im Jahre 1928 ein eigenes Gebäude errichtete, das damals am Ende des Dorfes gegen Rosenhof stand. Seit 1945 heißt die ehemalige Gendarmerie Landpolizei.

Der Bereich des hiesigen Postens schließt ein: Mintraching, Rosenhof, Wolfskofen, Sengkofen, Moosham, Mangolding und die dazwischenliegenden Ortschaften, wie Allkofen, Gengkofen, Lerchenfeld und die verschiedenen Einöden und Weiler. Der ganze Bereich umfaßt 62 qkm. Das sind 6200 Hektar.





100 Jahre Schützenverein DIANA Mintraching



Josef Frey



Hans Dorfner, Johann Parzefall, Peter Ulrich

Ehrung langjähriger Mitglieder



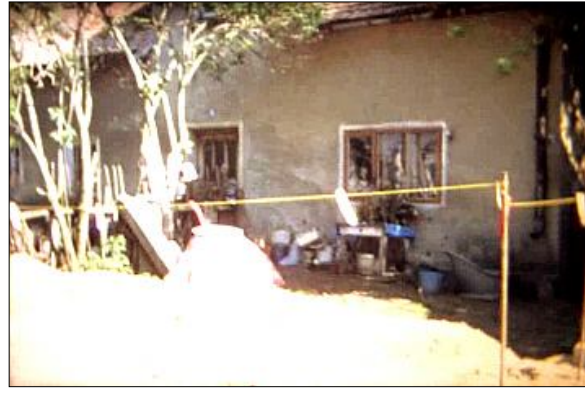
Johann Schmid, Josef Sturm



Willi Edelmann, Georg Marchsreiter



Frühere Brennerei Holzer. Hier wurde Alkohol aus Kartoffeln gewonnen.
Auf dem Kamin wohnten ab und zu auch Störche.



Anwesen „Mia Fichtelscherer“



das Milchhäusl



frühere Poststation



Der Holzer-Stadl ist dann eines Nachts abgebrannt,



Garage und Werkstatt Holzer-Hof



Ansicht des Holzerhofes anfang der 80er Jahre



... und nicht zu vergessen ...
das mangoldinger Volksfest
auf dem Sportplatz hinter der
Gaststätte Schropp

